

# Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 19

Duisburg, den 7. Mai 1927

28. Jahrgang

## Holdingsgesellschaften und Arbeiterschaft

Die Konstruktion des kapitalistischen Systems wird immer verwickelter und undurchsichtiger. Immer mehr Formen treten auf, die dem Außenstehenden die Einsicht erschweren und es um so leichter ermöglichen, Gewinne zu verbergen und die durch ihre Macht einen Druck auf die Öffentlichkeit, ja darüber hinaus auf die Staatsgewalt zu erreichen streben. Die Arbeiterschaft hat beide Augen offenzuhalten, damit sie nicht durch diese Walzen zerdrückt wird. Wir lassen im nachstehenden aus der Feder unseres Mitarbeiter **Lothar Bauer** (Frankfurt) einen Artikel über „Holdingsgesellschaften“ folgen, der unserer Kollegenschaft einen Einblick in die Verschachtelung moderner Kapitalwirtschaft gibt und auch ohne Anwendung wie ein starker Ruf zur gewerkschaftlichen Organisation wirkt. Die Red.

Die heutige Form des Kapitalismus, die wir vielleicht am besten mit „Effektenkapitalismus“ bezeichnen, hat uns eine Reihe von Wirtschaftsinstitutionen und -formen gebracht, deren Namen in unser Gedächtnis eingegangen sind, ohne daß wir uns über ihre Bedeutung sonderlich viele Gedanken gemacht oder ihren Begriff klargestellt haben. Man findet selbst in wirtschaftlich unterrichteten Kreisen in der Unterscheidung etwa von Kartell, Syndikat, Trust, Konzern und ähnlichen Begriffen Anschauungsunterschiede, die einander völlig entgegengesetzt sind. Daran ist freilich besonders die Tagespresse schuld, die selbst auf keine reinliche Klarstellung achtet. Nicht einmal in der Wissenschaft haben sich einheitliche Formulierungen entwickelt. Wir wollen nun aus diesem Gebiet den Begriff der Holdingsgesellschaft in seiner Bedeutung und seinen Auswirkungen näher betrachten.

Holdings-, oder wie man auf deutsch jetzt manchmal gedruckt findet, **Haltegesellschaften**, sind ursprünglich Produkte der amerikanischen Wirtschaftsentwicklung. Es ist bekannt, daß der wirtschaftliche Aufschwung und die wirtschaftliche Organisation der Vereinigten Staaten sich in der kurzen Zeit von knapp einem halben Jahrhundert vollzogen hat, daß aber nach dieser Zeit Amerika an der Spitze der kapitalistisch entwickelten Länder steht. Eine derartig rasche Entwicklung bedang natürlich eigene Wirtschaftsformen. Denn während bei uns vorwiegend die Industrie selbst die wirtschaftliche Vergrößerung und Ausdehnung schuf, wurde drüben die Entwicklung von den Banken und Finanzleuten „gemacht“. Diese Leute wollten bei der Gründung und Weiterführung der Unternehmen möglichst viel verdienen und verwandelten daher ständig das Gefüge der von ihnen besessenen Gesellschaften. Die Kosten aus diesen Spekulationen trug das breite aktienbesitzende Publikum. Das amerikanische Recht läßt dem Einzelunternehmen viel mehr Spielraum als bei uns, Kartelle sind ungewöhnlich. So muß der Konkurrenzkampf durch andere Wirtschaftsformen ausgeschaltet werden und das Mittel dazu ist der monopolistische Trust mit seinem Kernstück, der „**Holdings-Company**“.

Holdings-Gesellschaften sind in ihrer engen Bedeutung Unternehmungen, die, ohne selbst zu produzieren, Anteile, hauptsächlich Aktien anderer Unternehmungen im Besitz haben, um auf diese Unternehmungen einen bestimmten Einfluß auszuüben. Man kann also Holdings-Company nach Prof. Tiefmann, der in seinem Werk „Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften“ die theoretische

Grundlage unseres Besprechungsgebietes darlegt, mit Effekten-Festlegungs- oder Kartellgesellschaft verdeutschen.

Keine Holdings-Gesellschaften in diesem Sinne sind, obwohl sie oft damit bezeichnet werden, Unternehmungen, die, um anlagensuchenden Kapitalisten die Beteiligung an verschiedenen, teils risikvollen Geschäften zu ermöglichen, Beteiligungen erwerben und daraufhin Aktien oder Obligationen ausgeben. Diese sogenannten „Investment Trusts“ sind besonders in England beliebt. Ein Beispiel hierfür sind holländische Gesellschaften, die in den letzten Jahren entstanden sind, Aktien von verschiedenen deutschen Unternehmen erworben haben und auf Grund dieses Aktienbesitzes selbst wieder Anteile ausgaben, deren jede ein Anrecht auf mehrere bestimmte deutsche Aktien darstellt, ohne daß die holländische Gesellschaft auf die deutschen Unternehmen einen Einfluß ausüben will. Weiter sind keine eigentlichen Holdingsgesellschaften eine Reihe von Unternehmen, die gegründet wurden, um Kapital für Gesellschaften zu schaffen, die selbst, teils weil sie zu klein waren, teils weil sie im Ausland lagen, nicht an den Kapitalmarkt herantreten können und sich dazu einer „Effektenübernahmegesellschaft“ bedienen müssen. Diese Übernahmegesellschaft entwickelt sich dann allerdings oft zu einer Kontrollgesellschaft. Die Beschaffung des Kapitals erfolgt gewöhnlich durch festverzinsliche Schuldverschreibungen. In Deutschland ist dieser Typ hauptsächlich im Bahnbau und der Elektrizitätsversorgung aufgetreten. Beispiel ist die Eisenbahnbank in Frankfurt a. M., die bei der Finanzierung einer Reihe ungarischer Kleinbahnen geholfen hat oder die Allgemeine Lokalbahn und Kraftwerke A.-G. in Berlin.

Die Formen und Zwecke der Holdings-Gesellschaften sind überaus mannigfaltig und eigentlich in jedem Einzelfalle verschieden. An Hand einiger Beispiele wollen wir nun charakteristische Typen heransstellen.

Im allgemeinen ist die Stellung der Holdings-Gesellschaft so, daß sie die Kontrolle über eine Reihe von Unternehmungen ausübt, die sie zum Teil ganz, oft auch nur teilweise besitzt. Wenn wir die Bilanzen größerer Unternehmungen ansehen, finden wir fast ausnahmslos auf der Aktivseite einen Posten „Wertpapiere und Beteiligungen“, der oft eine beträchtliche Höhe aufweist. Je nach der Branche und der Bedeutung der Unternehmen und nach ihrem Aufbau ist der Posten größer oder geringer, fehlen wird er nie, es sei denn, die Beteiligungen, Handelsgesellschaften, Produktionsgrundlagen, Tochtergesellschaften liefern alle unter dem Namen der Muttergesellschaft und seien in ihr enthalten.

In dieser Art ist jedes größere Unternehmen Holdings-Gesellschaft. Die von ihm abhängigen Tochter-, Enkel- und Urenkelgesellschaften sind sein **Konzern**. „Enkel“ werden dabei wieder die Töchter der Töchter genannt. Es besteht die Möglichkeit, daß in einem Konzern eine Reihe von Unterkonzernen mit eigenen Holdings-Gesellschaften bestehen. So verfügt der A.E.G.-Konzern, bei dem die Muttergesellschaft, die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft selbst an einer Unmenge von Gesellschaften direkt beteiligt ist, über verschiedene reine Holdings-Gesellschaften,

die Bank Elektrischer Werte, die Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft und die Bank für elektrische Unternehmungen.

Der hauptsächlichste Vorteil der Holding-Gesellschaft ist der, daß mit einem verhältnismäßig geringen Kapital andere große Kapitalansammlungen kontrolliert werden können. Man setze den Fall, daß die Holding-Gesellschaft A mit einem Kapital von 10 Millionen und Obligationen von 5 Millionen die Gesellschaften B, C und D mit je einem Kapital von 10 Millionen kontrolliert, und zwar in der Weise, daß sie je 51 Prozent von deren Kapital besitzt. Unter normalen Umständen beherrscht sie damit diese Gesellschaften. Ein Herr X, der Leiter des Konzerns, braucht nicht mehr als 51 Prozent der Aktien der A-Gesellschaft, also etwas mehr als 5 Millionen zu besitzen, um Herr über den ganzen Konzern von 30 Millionen zu sein. In der Wirklichkeit wird natürlich die Sache nicht so schulmäßig erscheinen, aber andererseits können durch Vorzugsaktien noch viel kräftigere Fälle eintreten.

Oft werden ausgesprochene Holding-Gesellschaften zu dem Zweck gegründet, einen Konzern der aus mehreren ähnlich starken Gliedern besteht, durch Einfluß auf diese Glieder zu leiten und zusammenzuhalten. Man wählt hierfür oft kleine Gesellschafter mit beschränkter Haftung, die schwer von der Öffentlichkeit kontrolliert werden können. So ist der eigentliche Kern der Bier-Eprit-Gruppe (Schultheiß-Pasenhofen-Werke), die kleine Ludwig Ragenellenbogen G. m. b. H.

Manchmal sind es auch bestimmte Interessentengruppen, die in einer Holding-Gesellschaft eine Mehrheit oder Sperrminderheit „poolen“, d. h. zusammenschließen, um gegen andere Interessenten gefestigt zu sein. Die Mehrheit der Wintershall-Kaligeseellschaft, in der heftige Kämpfe tobten, ist in der Gewerkschaft Liebenwalde von mehreren „Verbündeten“ vereinigt worden und ist nun natürlich in der Hand des Mehrheitsbesitzes von Liebenwalde.

Eine in Amerika viel geübte Methode ist es, eine Holding-Gesellschaft von einer zweiten und diese zweite noch von einer dritten beherrschen zu lassen. Damit kann man mit noch geringerem Kapital als in unserem obigen Beispiel Gesellschaftskontrolle ausüben. Auch bieten sich dabei den Mehrheitsbesitzern Gelegenheiten zu allen möglichen Vermögensverschiebungen, bei denen sie auf Kosten der Gesellschaften und der anderen Aktionäre hübsche Verdienste einheimfen.

Jede Bank mit Effektenbesitz ist in gewissem Grade Holding-Gesellschaft. In manchen Ländern, neben Amerika z. B. in

Oesterreich, wo die wirtschaftliche Expansion von den Banken vorwiegend ausging, spricht man auch von Bank-Konzernen, z. B. von dem der Oesterreichischen Kreditanstalt. Bei uns ist der Holdingcharakter der Banken nicht so deutlich, immerhin aber besitzen auch unsere Großbanken vorwiegenden Einfluß auf größere Industrieunternehmungen. So machte sich bei der Deutschen Bank erst kürzlich unangenehm ihre große Beteiligung bei der Ufa bemerkbar. Spezialbanken werden natürlich oft als Holding-Gesellschaften gewählt, etwa die Bank für Textilindustrie als Stamm des Blumenstein-Textilkonzerns, oder die Brandindustrie, die von der Dresdener Bankfirma Gebr. Arnhold beherrscht wird, mit ihrem Brauerei-Konzern.

Der gewöhnliche Fall bei den Holding-Gesellschaften ist der, daß diese mehrere andere Unternehmungen kontrolliert. Es tritt aber auch bei der Vereinigung mehrerer Betriebe manchmal der Fall ein, daß die alten Gesellschaften ihren Geschäftsbetrieb in eine neue Gesellschaft einbringen, dafür Anteile empfangen und sich damit zu Holding-Gesellschaften dieser neuen Fabrikationsfirma machen. Einen derartigen Fall sehen wir z. Bt. bei den Vereinigten Stahlwerken. Unter den vier

Muttergruppen Gelsenkirchen, Thyssen, Rhein Stahl und Phoenix verfügt die letzte

Gesellschaft überhaupt kaum mehr über eigene Werke, während Rhein Stahl und auch Gelsenkirchen wenigstens noch große Kohlenproduzenten sind und Thyssen schließlich nur eine Familie ist. Die Phoenix U.-G. aber hat ein Kapital von nahezu 200 Millionen Mark ausgegebener Aktien, deren fast einziger Gegenwert Stahlvereinsanteile sind. Das Weiterbestehen einer derartigen Gesellschaft hat nur dann Wert und Zweck, wenn dadurch eine Großaktionärgruppe Einfluß auf den Stahlverein ausüben kann, selbst wenn sie in diesem nicht die Mehrheit besitzt. Für diesen bietet das Bestehen der vier Holding-Gruppen Schutz vor einer Uebernahme, denn wenn bei ihm jemand Einfluß erlangen will, so genügen dazu nicht die wenigen unlaufenden Aktien von ihm selbst, sondern der Eindringling müßte eine der Holding-Gruppen in seiner Hand haben.

Die Holding-Gesellschaften sind aus unserer Wirtschaftsverfassung nicht wegzudenken. Sie bieten den Unternehmungen und Konzernen viele Vorteile organisatorischer und kapitalistischer Art. Es muß aber eine Aufgabe des Staates und der Öffentlichkeit und der Organisationen, besonders der Presse, sein, dafür zu sorgen, daß weitere Kreise der Allgemeinheit durch ihre oft komplizierte und undurchsichtige Betätigung nicht geschädigt werden.

Lothar Bauer, Frankfurt a. M.

## Heimkehr am Abend

E. v. Schönauich-Carolath

Aus Schollen und feuchtem Torfe  
steigt langsam über den Tann  
der dunstige Mond; zum Dorfe  
kehrt müde das Ackergepönn.

Wir haben der Saat gewaltet,  
der Arbeitstag verlohnt,  
nun sein die Hände gesalbet:  
Herr, segne das täglich Brot.

Es schlummern die Felder, die blauen,  
in schweigender Vollmondsnacht;  
darüber halten zwei Frauen,  
Hoffnung und Liebe, Wacht.

## Das englische Gewerkschaftsgesetz und die deutsche Arbeiterschaft

Augenblicklich steht in England eine Frage zur Debatte, die nicht nur die englischen Gemüter tief bewegt, sondern auch ihre Wellen bis tief in den Kontinent hineingeworfen hat, nämlich das neue englische Gewerkschaftsgesetz. In Deutschland beginnen verschiedene Leute deswegen Morgenluft zu wittern und Artikel wie „Englische Gewerkschaftszählung“, „Die Gewerkschaften an der Kette“, zogen durch die Presse. Schon träumte man von den goldenen Zeiten der Aera Stamm, die wiederkehren würde. Nun, soweit sind wir ja in Deutschland dem doch noch nicht.

Aber immerhin; was in England vor sich geht, ist auch ernsthaftester Beachtung der deutschen Gewerkschaften wert. Das Gesetz, dessen Entwurf jetzt vorliegt, ist in Auswirkung des Bergarbeiterstreiks und seiner Konsequenzen entstanden. Man sah sich in England die rechtlichen Grundlagen der Gewerkschaften an und fand, daß ein Generalstreik und die Annahme offiziell russisch-kom-

munistischer Gelder im Gegensatz zu den Interessen Gesamtenglands standen. Die Sozialisten selbst haben offen ausgesprochen, daß beides eine taktische Dummheit gewesen ist.

Die Erklärung des Generalstreiks hatte die gesamte englische Arbeiterbewegung vieler Sympathien beraubt, die sie bisher besaßen hatten. Schon damals wurde von einigen englischen Politikern der Konservativen und der ihnen nahestehenden Presse die Auflegung eines besonderen Gewerkschaftsgesetzes gefordert. Der konservative Parteitag, der gegen Ende des vorigen Jahres stattfand, griff diese Anregung auf und bat das britische Kabinett, das bekanntlich unter der Führung des konservativen Ministers Baldwin steht, dem Unterhaus ein neues Gewerkschaftsgesetz vorzulegen. Nach langen Beratungen innerhalb des Kabinetts erfolgte endlich vor kurzem die Vorlegung eines Geszentwurfes zur Regelung der rechtlichen Beziehungen der Gewerkschaften. Für die Zukunft der englischen



# Unsere christliche Metallarbeiter-Internationale zu Arbeitszeit- und Kartellfragen

Am 20. und 21. April fand in Würzburg eine erweiterte Vorstandssitzung unseres internationalen Bundes christlicher Metallarbeiterorganisationen statt, die besonders zu den schwebenden sozialen Fragen Stellung nahm. Der Präsident des Bundes, Reichstagsabgeordneter Kollege Wieber, Vorsitzender des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands, gab einen Ueberblick über die Gestaltung der wirtschaftlichen Lage in Europa. In den Industrieländern sei seit einem halben Jahre in einer ganzen Reihe von Industrieorten ein bemerkenswerter Aufschwung zu verzeichnen. Notwendig sei jetzt aber auch bei der wesentlichen Festigung der Industrie, daß die berechtigten Forderungen der Metallarbeiterschaft auf dem Gebiete der Arbeitszeit und des Lohnes durchgeführt würden. Noch immer sei z. B. das selbstverständliche Verlangen der Arbeiter der Schwerindustrie nach der dreigeteilten Schicht nicht in allen Ländern durchgeführt. Die Beseitigung der 12stündigen täglichen Arbeitsschicht in den Produktionsbetrieben der Schwerindustrie und damit die Aufhebung der vielfach unterbrochenen 24stündigen Wechselschicht am Wochenende sowie die Einschränkung der Sonntagsarbeit auf das möglichst geringe Maß müsse der Angelpunkt der Sozialpolitik der nächsten Zukunft sein. Eingehende Darlegungen zu den Fragen des Lohnes, des Tarif- und Schlichtungswesens von den Kollegen Schmitz, unserm 2. Verbandsvorsitzenden, Welie-Grotenhuis-Holland, Brontin-Frankreich, Waldsam-Oesterreich, Heil-Schweiz, Walleyen-Belgien, Ankner-Ungarn und Henseler vom Internationalen Arbeitsamt in Genf unterstrichen und erläuterten die Forderungen der christlich organisierten Metallarbeiterschaft Europas.

Den Kassenbericht gaben Kollege Walleyen-Belgien und unser Hauptkassierer, Kollege Hegemann.

Zur Kartellfrage erstattete Schriftleiter Kollege Georg Wieber ein ausführliches Referat. In Referat und eingehender Diskussion kam einmütig zum Ausdruck, daß die christlich organisierte Metallarbeiterschaft die Kartellbildungen an sich nicht ablehnt, weil sie in ihnen immerhin eine Möglichkeit zur friedlichen Durchdringung des Weltmarktes und zur Festigung von Wirtschaft und Konjunktur sieht, aber sie wird sich energisch gegen die Auswüchse des Kartellwesens auf produktivem wie konsumtivem Gebiet wenden. Es muß zum mindesten eine nationale Regelung der Kartellfrage durch Einsetzung eines Kartellkontrollamtes und darüber hinaus die Errichtung eines internationalen Kartellamtes und die

**Am Sonntag**  
Frieda Callier

*Bist du schon einmal durch den Wald gegangen  
des Sonntags, wenn vom fernen Dorf herüber  
ganz zart und leise Kirchenglocken klangen?  
Und standest du dann an des Menschen Seite,  
der gleich wie du empfunden all das Schöne,  
das vor dir lag in Nähe und in Weite?  
Und hast du all dies schweigend angenommen  
mit jenem, der das Liebste dir auf Erden --  
ist still der liebe Gott vorbeigekommen!*

bestimmung und Mitführung bei den entscheidenden Fragen der nationalen und internationalen Kartellpolitik verlangt werden. Scharf wurde betont, daß als notwendige Grundlage dieser internationalen Gestaltung der solidarische Gedanke der Völker anzusehen ist. Das internationale Gewissen muß dahin geschärft werden, daß die nationale wie internationale Kartellbildung der Förderung des allgemeinen Wohles und nicht allein privatkapitalistischen Interessen zu dienen hat.

Die nächste stattfindende Haupttagung des internationalen Bundes christlicher Metallarbeiterorganisationen wird als oberste Instanz offiziell zu den Fragen des Kartell- und Trustwesens Stellung nehmen.

## Eine angenehme Enttäuschung für die — Unternehmer

In den letzten Wochen, besonders aber in den Tagen, als das Arbeitszeitnotgesetz im Reichstag verhandelt wurde, erschollen bekanntlich eine Anzahl Muckrufe über den Stillstand der Konjunktur. Manches, das in den letzten Wochen an Produktionssteigerung zu verzeichnen gewesen sei, habe nur auf Scheinblüte und Spekulation basiert und es ginge wieder langsam bergab.

Just in diesen Tagen bringt nun die Bergwerkszeitung vom 26. April einen Artikel, der alles andere als eine Klagemelodie ist und der klar darlegt, daß der Markt eine stabile Tendenz zeige und daß allein auf Grund der alten Abschlüsse die Beschäftigung der Werke im großen Durchschnitt noch auf mehrere Monate hinreiche. Die „Bergwerkszeitung“ fährt dann fort:

„Man hatte in Werkkreisen den zurückliegenden starken Auftrieb in der Abschlußtätigkeit bis vor kurzem mit etwas gemischten Gefühlen betrachtet. Der Gedanke, daß die vorgenommenen Eindeckungen zu einem sehr erheblichen Teile spekulativer Natur sein mußten, lag nahe, und so sah man denn dem Eingang der Spezifikationen mit einiger Sorge entgegen. Die Industrie hat nun in dieser Hinsicht eine angenehme Enttäuschung erlebt. Der Eingang der Spezifikationen hat sich von Woche zu Woche sehr erheblich vergrößert, woraus der Schluß zu ziehen ist, daß den getätigten Abschlüssen eine entsprechende Steigerung des tatsächlichen Bedarfs gegenübersteht, bzw. der Bedarf mehr und mehr auch in die ursprünglich aus

spekulativen Gründen vorgenommenen Eindeckungen hineingewachsen ist. —

Es herrscht heute kaum noch ein Zweifel, daß der Markt zu Anfang des Jahres zum Teil künstlich unter Druck gehalten worden ist, offensichtlich weil der Verbrauch mit einer Preisreduzierung glaubte rechnen zu können. Wie man sich erinnert, waren die Verbände damals wiederholt gezwungen, die Version von einer bevorstehenden Preisermäßigung richtig zu stellen. Im Zusammenhange mit den Auswirkungen des englischen Streiks war dann hinterher die Aufwärtsbewegung um so lebhafter, und die Gerüchte über nunmehr bevorstehende Preiserhöhungen mußten den Anstieß selbstverständlich noch verstärken. Inzwischen scheinen die Ausichten auf eine Preiserhöhung vor der Hand erheblich geringer geworden zu sein. Auf der letzten Sitzung des Stahlwerksverbandes ist diese Angelegenheit jedenfalls nicht verhandelt worden. Damit ist allerdings noch nicht gesagt, daß man den Gedanken vollständig fallen gelassen hat. Wenn die Schwerindustrie es für opportun hält, die Entwicklung der Konjunktur in der weiterverarbeitenden Industrie zunächst noch abzuwarten, so ist nur zu hoffen, daß nicht durch die Politik des Reichsarbeitsministeriums dieses Zuwarten zwangsmäßig verkürzt wird.

Wie stark die zurückliegenden Eindeckungen gewesen sind, geht daraus hervor, daß die Verbandshändler im März fast doppelt so viel umgesetzt haben, als im Februar. Innerhalb der deutschen

Rohstahlgemeinschaft beträgt die durchschnittliche Beschäftigung aller Werke etwa 96 Prozent. Die Absatzmengen bleiben nach wie vor zu vier Fünftel im Inland, während nur ein Fünftel ins Ausland geht."

So sieht die wirkliche Lage auf dem Eisenmarkt aus. Zu Klagen liegt also gar keine Berechtigung vor und wenn eine gewisse Presse klagt, dann liegen, soweit die Schwerindustrie in Frage kommt, nur taktische Momente vor, um dadurch einen Druck auf bestimmte amtliche Stellen hinsichtlich sozialpolitischer Fragen ausüben zu können. Inwieweit das gelingt oder nicht gelingt, hängt nicht nur von der Rückgratfestigkeit der amtlichen Stellen, sondern viel mehr von der Stärke der Arbeiterorganisationen ab. Auch wir stehen durchaus auf dem Standpunkt, daß unsere Industrie für ihre Produkte angemessene Preise erhält und

wir wünschen nur, daß die Krisenzeit für eine lange Dauer für die Eisenindustrie beseitigt sei. Aber wenn schon die Industrie gut verdient, gute Abschlüsse tätigt, dann soll auch derjenige angemessen entlohnt werden und eine tragbare Arbeitszeit erhalten, der doch eigentlich erst die Produkte mitschafft. Bis heute ist die „angenehme Enttäuschung“ eine sehr einseitige Angelegenheit für den Unternehmer gewesen. Die Arbeiterschaft hat sehr wenig von der „angenehmen Enttäuschung“ gesehen. Das kommt freilich auch nicht von ungefähr. Das Unternehmertum ist drei- ja vierfach durchorganisiert und von den Arbeitern laufen noch 50 Prozent seitab als Unorganisierte herum. Da liegt der Grund, warum der eine Teil steigt und Gewinne anhäuft und der andere Teil Werktags und Sonntags schuftet und häufig nur des Lebens Notdurft fristen kann.

Wi.

## Aus den Betrieben

### Die Alten müssen schuften, die Jugend bekommt keine Arbeit

Durch die Umstellung der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft, Rationalisierung usw. haben wir eine verhältnismäßig große Anzahl jugendlicher Erwerbsloser, die schon monate-, zum Teil schon jahrelang erwerbslos sind und keine Arbeit bekommen können. Darunter sind besonders viel junge Schlosser, die nicht unterzubringen sind. Nicht allein der Umstand ist verwerflich und bedauerlich, daß diese jungen Menschen niemals die tüchtigen Facharbeiter werden, wie wir sie immer hatten, sondern bedauerlich und schädigend ist besonders, daß ein großer Teil dieser jungen Menschen dem Müßiggang anheimfällt. Volkswirtschaftlich richtig gedacht wäre: Gebt den Jungen Arbeit und schont die alten, müden und abgearbeiteten Arbeiter und Arbeiterinnen. Was ist aber die Ursache dieses Widerspruchs und dieser Erscheinung? Die Bremer Arbeiterkammer weist in ihrem äußerst interessanten und lehrreichen Jahresbericht auf diesen Widerspruch mit folgenden Worten hin:

Die Tatsache, daß heute auf der einen Seite Hunderttausende von leistungsfähigen Arbeitern ohne Arbeit sind und auf der anderen Seite die Alten und Invaliden infolge Fehlens ausreichender Invalidenrenten gezwungen sind, ihre Arbeitsgelegenheit bis zur völligen Ausschöpfung ihrer Lebenskraft festzuhalten, läßt einen weiteren Ausbau der Invaliden- und Angestelltenversicherung in Richtung der Herabsetzung der Altersgrenze und der wesentlichen Erhöhung der Renten dringend geboten erscheinen. Die Einbeziehung Hunderttausender, vollarbeitsfähiger, insbesondere ju-

gendlicher Erwerbsloser, für die längere Arbeitslosigkeit nicht selten Minderung der Berufsfähigkeit bedeutet, in die Produktionsprozeß und die entsprechende Herausnahme alter verbrauchter Kräfte, die die Ruhe für den Rest ihres Lebensabends ehrlich verdient haben, wäre nicht nur eine soziale Tat, sondern in erster Linie ein Gebot rationaler Wirtschaftspolitik. Es ist ein Unsinn, die Alten sich quälen und die Jungen verkommen zu lassen. Die Mehrbelastung der Invaliden- und Angestelltenversicherung würde wahrscheinlich bald durch die Abnahme der Lasten der Erwerbslosenfürsorge ausgeglichen, die Erhaltung der Arbeitskraft und der Arbeitsfreudigkeit der jüngeren Arbeiter aber ein unermesslicher volkswirtschaftlicher Gewinn sein.

### Preise und Löhne

Vielmals wurde an dieser Stelle schon auf die verkehrte Preispolitik hingewiesen, die seitens der Industrie gemacht wird und die eine stärkere Belebung des Inlandsmarktes nicht aufkommen lassen kann. Daß dieses auch zum Teil für das Gewerbe und nicht zuletzt für das selbständige Handwerk zutrifft, dafür wurden auch schon manche Belege gegeben. Wenn heute in Handwerkskreisen noch über zu wenig Aufträge geklagt wird, dann liegt dieses nicht zuletzt an den hohen Forderungen, die auch vom Handwerk in bezug auf ihre Preise gestellt werden.

Aus den jüngsten Tagen folgendes Beispiel: In einem kleinen Siedlungshause ist die elektrische Lichtleitung nachzusehen. Die Firma W i g u. W i n t e r, Gelsenkirchen, wird damit beauftragt und benötigt zur Erledigung dieses Auftrages eine Zeit von höchstens 45 Minuten einschließ-

## Michael Kohlhaas

Von Heinrich von Kleist.

### IV.

Die Reise war aber von allen erfolglosen Schritten, die er in seiner Sache getan hatte, der allerunglücklichste. Denn schon nach wenigen Tagen zog Sternbald in den Hof wieder ein, Schritt vor Schritt den Wagen führend, in welchem die Frau, mit einer gefährlichen Quetschung an der Brust, ausgestreckt darniederlag.

Kohlhaas, der bleich an das Fuhrwerk trat, konnte nichts Zusammenhängendes über das, was dieses Unglück verursacht hatte, erfahren. Der Kastellan war, wie der Knecht sagte, nicht zu Hause gewesen; man war also genötigt worden in einem Wirtshause, das in der Nähe des Schlosses lag, abzustiegen; dies Wirtshaus hatte Lisbeth am andern Morgen verlassen und dem Knecht befohlen, bei den Pferden zurückzubleiben; und eher nicht als am Abend sei sie in diesem Zustand zurückgekommen.

Es schien, sie hatte sich zu dreist an die Person des Landesherrn vorgedrängt und, ohne Verschulden desselben, von dem bloßen rohen Eifer einer Wache, die ihn umringte, einen Stoß mit dem Schaft einer Lanze vor die Brust erhalten. Wenigstens berichteten die Leute so, die sie in bewusstlosem Zustand gegen Abend in den Gasthof brachten; denn sie selbst konnte, von aus dem Mund vorquellendem Blute gehindert, wenig sprechen. Die Bittschrift war ihr nachher von einem Ritter abgenommen worden. Sternbald sagte, daß es sein Wille gewesen sei, sich gleich auf ein Pferd zu setzen und ihm von diesem unglücklichen Vorfall Nachricht zu geben; doch sie habe trotz der Vorstellungen des herbeigerufenen Wundarztes darauf bestanden, ohne alle vorläufige Benachrichtigungen, zu ihrem Mann nach Kohlhaasabrück abgefährt zu werden. Kohlhaas brachte sie, die von der Reise völlig zugrunde gerichtet war, in ein Bett, wo sie, unter schmerzhaften Bemühungen Atem zu holen, noch einige Tage lebte. Man verlor sie vergebens, ihr das Bewußtsein wieder zu geben, um über das, was vorgefallen war, einige Aufschlüsse zu erhalten; sie lag, mit starrem, schon gebrochenem Auge da, und antwortete nicht. Nur kurz vor ihrem Tode kehrte ihr noch einmal die Besinnung wieder.

Denn da ein Geistlicher neben ihrem Bette stand und ihr mit lauter und empfindlich-feierlicher Stimme ein Kapitel aus der Bibel vorlas, so

sah sie ihn plötzlich mit einem finsternen Ausdruck an, nahm ihm, als ob ihr daraus nichts vorzulesen wäre die Bibel aus der Hand, blätterte und



blätterte, und schien etwas darin zu suchen, und zeigte dem Kohlhaas, der an ihrem Bette saß, mit dem Zeigefinger den Vers: „Vergib deinen Feinden; tue wohl auch denen, die dich hassen.“ — Sie drückte ihm dabei



lich Begezeit. Die eigentliche Arbeitszeit, die verwendet wurde, betrug kaum 10 Minuten. Für diese dreiviertel Stunde wurde dem Auftragsgeber eine Rechnung von 1,80 M präsentiert. Materialien wurden keine verwendet. Der Auftrag wurde erledigt von einem jungen Monteur und nehmen wir an, daß derselbe den höchstgeltenden Tariflohn von 0,85 M pro Stunde hat, so ergibt sich ein prozentualer Aufschlag zugunsten der Firma von 111 Prozent. Man sieht also hieraus, daß anscheinend ganz im Sinne des „Zeitungsdiens für Industrie und Handwerk, München“ gehandelt wird, der ja, wie aus Nr. 15 dieser Wochenschrift zu ersehen war, Kunde davon gab, was ein Handwerksbetrieb einbringen muß. Und die Löhne?

### Der Sinn der „Werksgemeinschaft“

Vor etlichen Wochen unterhielten sich die Werksgemeinschaftler im „Bund für Nationalwirtschaft und Werksgemeinschaft“ über die Praxis der Werksgemeinschaft. Man wollte doch so „ganz unter sich“ gern einmal hören, mit welchem Erfolg man die Arbeiter „vergemeinschaftlicht“. Und das sagte denn auch der Herr Nieland von der Firma Herm. Lang aus Plauen mit jener erfrischenden Offenheit, die man heute nur selten findet. Er sagte u. a.:

„Zunächst habe ich meinen lokalen Arbeitgeberverband tarifrufähig gemacht. Dann habe ich einen Streik abgewürgt. Mit den Arbeitswilligen gründete ich die Werksgemeinschaft mit dem Erfolg, daß ich seit Februar 1924 wöchentlich 56 Stunden arbeiten lasse. Ich habe die Arbeitszeit, die ich will, ich zahle die Löhne, die ich für richtig halte. Ich bin der Herr im Hause. Das ist der Sinn der Werksgemeinschaft.“

Und so ist es in anderen Betrieben von Plauen und Umgebung auch. Verwunderlich ist es nur, weshalb noch viele Arbeiter solchen gelben Gebilden angehören. Es ist beschämend für diese Kollegen, daß sie als



### Warum Märchen in der Frauenbeilage?

Sind das nicht die staunenden Augen des Kindes, das auf ein Märchen horcht, welches ihm die Mutter erzählt? Auch in unseren Arbeiterfamilien sollte diese gute alte Sitte des Märchenerzählens wieder stärker Eingang finden. Das ist mehr als Spielerei, das ist eine feste Bindung zwischen Eltern und Kindern.

Wir werden in unserer Frauenbeilage unbekanntere deutsche Märchen zum Abdruck bringen. Unseren Kollegen und Kolleginnen dürften sie eine wertvolle Stütze und eine gute Erziehungshilfe sein.

Arbeiter kein bißchen Standesgefühl zeigen. Die Arbeiterschaft aber, die sich und ihren Stand achtet, weiß nun, daß die „Werksgemeinschaft“ nichts anderes ist als ein Deckmantel engstirniger Unternehmervillkür. Wenn Herr Nieland ehrlich ausspricht, zu welchem Zweck er seine Werksgemeinschaft hat, dann wird die Arbeiterschaft erkennen können, wie notwendig die Gewerkschaften sind. Wir rufen daher den christlich und vaterländisch denkenden Arbeitern zu: Schließt euch den christlichen Gewerkschaften an. Nur die können euch wirklich helfen.

## Verbandsgebiet

Duisburg. Am Sonntag, dem 10. April, fand in Duisburg im Arbeiterheim die Delegiertenkonferenz des Christlichen Metallarbeiterverbandes, Ortsverwaltung Duisburg, statt. Der Ortsbevollmächtigte, Koll. Graß, begrüßte die hundert Delegierten, welche erschienen waren und erläuterte den Zweck der Tagung dahingehend, daß es gilt, die Bilanz zu ziehen über unsere Tätigkeit im letzten Halbjahr, vor allem aber im ersten Quartal 1927. Er bat die Vertreter der einzelnen Zahlstellen, wenn in einzelnen Fällen Kritik geübt würde, nicht gleich zu glauben, ihre Arbeit finde bei der Ortsverwaltung nicht die genügende Anerkennung. Es sei die Pflicht der Ortsverwaltung, daß sie Mängel, die sie zu sehen glaubt, auch aufzeigt. Dann erhielt Koll. Bongers das Wort, um im Auftrage der Ortsverwaltung über die Entwicklung im hiesigen Bezirk zu berichten. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in der Weise, daß er bei jeder Zahlstelle Vergleiche anstellte über Markenverkauf, Mitgliederbewe-

gung, Markendurchschnitt, Markenwert und die geldlichen Einnahmen im 4. Quartal 1926 gegenüber dem 1. Quartal 1927. Aus dieser Gegenüberstellung ergab sich dann ein klares und übersichtliches Bild der Entwicklung nicht nur der gesamten Verwaltung, sondern auch jeder einzelnen Zahlstelle. Aufnahmen waren gemacht im 4. Quartal 1926 und 1. Quartal 1927 zusammen 681.

Der Kassierer, Koll. Schotten, besprach noch kurz einige Kassenangelegenheiten und lobte vor allem, daß in den Zahlstellen die Zahlstellenkassierer sich redlich Mühe gegeben haben, um den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Er bat, die Vertrauensleute möchten sich bemühen, durch pünktliches Abrechnen mit dem Zahlstellenkassierer diesem das Arbeiten zu erleichtern. In der dann einsetzenden Diskussion berichteten die Delegierten aus den einzelnen Zahlstellen. Es ergab sich, daß an allen Stellen ein frischer und vorwärtstreibender Geist lebendig ist und daß da,

mit einem überaus seelenvollen Blick die Hand und starb. — Kohlhaas dachte: „So möge mir Gott nie vergeben, wie ich dem Junker vergeb!“ küßte sie, indem ihm häufig die Tränen flossen, drückte ihr die Augen zu und verließ das Gemach.

Er nahm die hundert Goldgulden, die ihm der Amtmann schon für die Ställe in Dresden zugefertigt hatte und bestellte ein Leichenbegängnis, das weniger für sie, als für eine Fürstin angeordnet schien; ein eichener Sarg, stark mit Metall beschlagen, Rissen von Seide, mit goldenen und silbernen Troddeln, und ein Grab von acht Ellen Tiefe, mit Feldsteinen gefüttert und Kalk. Er stand selbst, sein Jüngstes auf dem Arm, bei der Gruft und sah der Arbeit zu. Als der Begräbnistag kam ward die Leiche, weiß wie Schnee, in einem Saal aufgestellt, den er mit schwarzem Tuch hatte beschlagen lassen.

Der Geistliche hatte eben eine rührende Rede an ihrer Bahre vollendet, als ihm die landesherrliche Resolution auf die Wittschrift zugestellt ward, welche die Abgeschiedene übergeben hatte, des Inhalts: Er solle die Pferde von der Tronkenburg abholen und bei Straf, ins Gefängnis geworfen zu werden, nicht weiter in dieser Sache einkommen.

Kohlhaas steckte den Brief und ließ den Sarg auf den Wagen bringen. Sobald der Hügel geworfen, das Kreuz darauf gepflanzt und die Gänge, die die Leiche bestattet hatten, entlassen waren, warf er sich noch einmal vor ihrem nun verödeten Bett nieder und übernahm sodann das Geschäft der Rache. Er setzte sich nieder und verfaßte einen Reitschluß, in welchem er den Junker Wenzel von Tronka, kraft der ihm angeborenen Macht verdammt, die Rappen, die er ihm abgenommen und auf den Geldern zugrunde gerichtet, binnen drei Tagen nach Sicht nach Kohlhaasenbrück zu führen und in Person in seinen Ställen dick zu füttern. Diesen Schluß sandte er durch einen reitenden Boten an ihn ab und instruierte denselben, flugs nach Uebergabe des Papiers wieder bei ihm in Kohlhaasenbrück zu sein.

Da die drei Tage ohne Ueberlieferung der Pferde verfloßen, so rief er Herjen; eröffnete ihm, was er dem Jungherrn, die Dickfütterung derselben anbietend, aufgegeben; fragte ihn zweierlei, ob er mit ihm nach der Tronkenburg reiten und den Jungherrn holen, auch, ob er über den Hergelosten, wenn er bei Erfüllung des Reitschlusses in den Ställen von Kohlhaasenbrück faul sei, die Peitsche führen wolle; und da Herje, sowie er ihn nur verstanden hatte: „Herr, heute noch!“ aufjauchzte und,

indem er die Mütze in die Höhe warf, versicherte: einen Riemen mit zehn Knoten, um ihm das Striegeln zu lehren, lasse er sich flechten! So verkaufte Kohlhaas das Haus, schickte die Kinder, in einen Wagen gepackt, über die Grenze, rief bei Anbruch der Nacht auch die übrigen Knechte zusammen, sieben an der Zahl, treu ihm jedweder wie Gold, bewaffnete und beriet sie und brach nach der Tronkenburg auf.

Er fiel auch mit diesem kleinen Haufen schon beim Einbruch der dritten Nacht, den Zollwärter und Torwächter, die im Gespräch unter dem Tor standen, niederreitend, in die Burg, und während, unter plötzlicher Aufprasselung aller Baracken im Schloßraum, die sie mit Feuer bewarfen, Herje über die Wendeltreppe in den Turm der Vogtei eilte und den Schloßvogt und Verwalter, die halb entkleidet beim Spiel saßen, mit Hieben und Stichen überfiel, stürzte Kohlhaas zum Junker Wenzel ins Schloß.

Der Engel des Gerichts fährt also vom Himmel herab, und der Junker, der eben unter vielem Gelächter dem Troß junger Freunde, der bei ihm war, den Rechtschluß, den ihm der Kofkamm übermacht hatte, vorlas, hatte nicht sobald dessen Stimme im Schloßhof vernommen, als er den Herren schon, plötzlich leichenblau: „Brüder, rettet euch!“ zurief und verschwand.

Kohlhaas, der beim Eintritt in den Saal einen Junker Hans von Tronka, der ihm entgegen kam, bei der Brust faßte und in den Winkel des Saals schleuderte, daß er sein Hirn an den Steinen verspritzte, fragte, während die Knechte die anderen Ritter, die zu den Waffen gegriffen hatten, überwältigten und zerstreuten: wo der Junker Wenzel von Tronka sei? Und da er, bei der Unwissenheit der betäubten Männer die Türen zweier Gemächer, die in die Seitensflügel des Schlosses führten, mit einem Fußtritt sprengte und in allen Richtungen, in denen er das weitläufige Gebäude durchkreuzte, niemanden fand, so stieg er fluchend in den Schloßhof hinab, um die Ausgänge besetzen zu lassen.

Inzwischen war, vom Feuer der Baracken ergriffen, nun schon das Schloß mit allen Seitengebäuden, starken Rauch gen Himmel qualmend, angegangen, und während Sternbald mit drei geschäftigen Knechten alles, was nicht niet- und nagelfest war, zusammenschleppten und zwischen den Pferden als gute Heute umstürzten, flogen unter dem Jubel Herjens aus den offenen Fenstern der Vogtei die Leichen des Schloßvogts und Verwalters mit Weib und Kindern herab.



wo die Erfolge nicht im gewünschten Umfange erzielt wurden, besonders widrige Verhältnisse vorgelegen haben. Alle versprachen, im kommenden Halbjahr alles zu tun, um unseren Verband nach jeder Richtung hin zu stärken und weiter auszubauen.

Dann erhielt Koll. Mauer von der Verbandszentrale das Wort zu einem Vortrag über „Die Grundlagen des Arbeiterrechts“. In seiner interessanten Art verstand er es, die Anwesenden bis zum letzten Wort seiner Ausführungen zu fesseln. Die Delegierten dankten dem Koll. Mauer durch reichen Beifall.

Die Versammlung beauftragte die Ortsverwaltungsleitung, der Verbandsleitung für ihre bisherige Arbeit in der Arbeitszeitfrage das Vertrauen auszusprechen. Wenngleich die jetzt getroffene Lösung nicht befriedigend, so sei doch unter den obwaltenden Umständen in allgemeiner Form nicht mehr zu erzielen gewesen. Es müsse alles daran gesetzt werden, auf dem Wege über den § 7 der Arbeitszeitverordnung bzw. durch tarifliche Abmachungen schnellstens die Wiedereinführung der 8-Stundenschicht in der Eisen- und Stahlindustrie durchzusetzen.

**Katibor.** Die Ortsgruppe Katibor des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands hielt am vergangenen Sonntag im Hotel Deutsches Haus ihre fällige Generalversammlung ab. Nach geschäftlichen Mitteilungen gab der Bezirksvorsitzende Siara (Hindenburg) in einem ausführlichen Vortrag einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im verfloffenen Berichtsjahre.

Für seine aufschlussreichen Darlegungen wurde dem Redner allseits reichlicher Beifall gespendet.

In der sich daran anschließenden Aussprache nahmen zahlreiche Redner das Wort. Sie gaben interessante Schilderungen über die in den Betrieben herrschenden Verhältnisse. Uebereinstimmend wurde die Forderung erhoben, daß von der Bezirksleitung baldigst geeignete Schritte unternommen werden müßten, um einen angemessenen Ausgleich der eingetretenen Teuerung herbeizuführen. Die Annahme einer entsprechenden Entschließung wurde in Vorschlag gebracht. Einstimmig wurde demselben zugestimmt. Die Entschließung hat nachstehenden Wortlaut:

„Die Generalversammlung des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands, Ortsgruppe Katibor, hat eingehend zu der gegenwärtigen Wirtschaftslage Stellung genommen und stellt fest, daß die zur Zeit in der Katiborer Metallindustrie gezahlten Löhne völlig unzureichend sind. Die Kaufkraft der Löhne ist erheblich gesunken. Den Arbeitern ist es dadurch nicht möglich, von den geringen Verdiensten in genügender Weise die entstehenden Haushaltskosten bestreiten zu können. Darauf ist auch der allgemeine Rückgang im Warenumsatz des Kleinhandels und Kleingewerbes zurückzuführen. Volkswirtschaftlichen Bedürfnissen würde es entsprechen, wenn die berechtigten Lohnforderungen der Metallarbeiter ausreichende Berücksichtigung finden würden.

Die Bezirksleitung des Christlichen Metallarbeiterverbandes wird deshalb beauftragt, unverzüglich geeignete Schritte zu unternehmen, um gemeinsam mit den übrigen vertragsschließenden Organisationen Verhandlungen mit den Unternehmern der Metallindustrie einzuleiten, um entsprechend der erheblichen Steigerung der Lebenshaltungskosten der Arbeiterschaft eine angemessene Erhöhung ihrer Löhne herbeizuführen.

Die Versammelten beschließen, daß sie ihrerseits mit allen Kräften darauf hinarbeiten werden, um die abseitsstehenden Metallarbeiter zum Eintritt in ihre zuständige Berufsorganisation zu veranlassen.

Der Bezirksleitung des Christlichen Metallarbeiterverbandes wird gleichzeitig vollstes Vertrauen ausgesprochen.“

Die darauffolgende Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. Zum 1. Vorsitzenden wurde Metallschleifer Kotyrbá gewählt. Neu hinzugewählt wurden: Revisor Strolka, Dreher Blaschok, Drobný und Kustos, ferner Monteur Jakubíek. Die gewählten Vorstandsmitglieder wurden sofort in ihre Ämter durch den Bezirksvorsitzenden mit einer beherzigenwertten Ansprache eingeführt und zur restlosen Erfüllung ihrer Aufgaben durch Handschlag verpflichtet.

Die Ortsgruppe Ratibor hat in letzter Zeit einen erfreulichen Aufschwung aufzuweisen. Das bewies die zahlreiche Teilnahme und das Interesse, mit welchem die Versammelten den Ausführungen der Redner gefolgt sind. Mit Rücksicht auf die stärkere Mitgliedschaft beschloß die in jeder Beziehung gut verlaufene Versammlung die Entsendung von drei Delegierten zu der in Hindenburg stattfindenden Bezirkskonferenz des Christlichen Metallarbeiterverbandes.

## Buchbesprechung

Die berühmten Grundsätze der Rochdaler Pioniere nebst Originalstatut 1, bearbeitet von Robert Schloesser, herausgegeben vom Reichsverband Deutscher Konsumvereine Köln. Verlag: Cepag-Verlag, Köln. Preis 45 Pfennig. — Die Genossenschaftsbewegung der Erde, insbesondere die Konjunktionsgenossenschaften, die landwirtschaftlichen Bezugsgenossenschaften und so weiter basieren auf den Grundsätzen der Genossenschaften der Pioniere von Rochdale. Vor zwei Jahren hat man in England die grundlegenden Statuten der Rochdaler Genossenschaft aus dem Jahre 1844, welche jene Grundsätze enthalten, ausgegraben und veröffentlicht. Dem Reichsverband war es vorbehalten, jene Statuten erstmals in deutscher Sprache zu veröffentlichen. Die Statuten sind in der uns vorliegenden Broschüre in Vergleich gestellt mit denen der ersten Konsumgenossenschaft Deutschlands, der Lebensmittel-Association zu Eilenburg (1850). Im übrigen sind sie mit zahlreichen Erläuterungen versehen zum Zwecke der Klarstellung ihres Inhaltes. Bei der engen Verbindung von Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung gehört die Schrift in die Hand jedes Gewerkschaftlers.

Das Arbeitsgerichtsgesetz vom 23. Dezember 1926. Mit Erläuterungen von Otto Gerig, M. d. R. 112 Seiten. Preis 1 M. — Diese Schrift sollte jeder christliche Gewerkschaftler besitzen, der Wert darauf legt, mit den einschlägigen Bestimmungen des Arbeitsgerichtsgesetzes vertraut zu sein. Die Uebersichtlichkeit der Schrift, die Anordnung des Textes und das handliche Format verdienen daneben als weitere Vorzüge genannt zu werden. Zu beziehen durch unsere Zentrale: Duisburg, Stapeltor 17.



Kohlhaas, dem sich, als er die Treppe vom Schloß niederstieg, die alte, von der Sacht geplagte Haushälterin, die dem Junker die Wirtschaft führte, zu Füßen warf, fragte sie, indem er auf der Stufe stehen blieb: wo der Junker Wenzel von Tronka sei? und da sie ihm mit schwacher, zitternder Stimme zur Antwort gab: sie glaube, er habe sich in die Kapelle geflüchtet; so rief er zwei Knechte mit Fackeln, ließ in Ermangelung der Schlüssel den Eingang mit Brechstangen und Beilen eröffnen, lehnte Altäre und Bänke um und fand gleichwohl zu seinem grimmigen Schmerz den Junker nicht.

Es traf sich, daß ein junger, zum Gesinde der Tronkenburg gehöriger Knecht in dem Augenblick, da Kohlhaas aus der Kapelle zurückkam, herbeieilte, um aus einem weitläufigen steinernen Stall, den die Flamme bedrohte, die Streithengste des Junkers herauszuziehen. Kohlhaas, der in eben diesem Augenblick in einem kleinen, mit Stroh bedeckten Schuppen seine beiden Kappen erblickte, fragte den Knecht: warum er die Kappen nicht rette? und da dieser, indem er den Schlüssel in die Stalltür steckte, antwortete: der Schuppen stehe ja schon in Flammen; so warf Kohlhaas den Schlüssel, nachdem er ihn mit Heftigkeit aus der Stalltür gerissen, über die Mauer, trieb den Knecht mit hageldichten, flachen Hieben der Klinge in den brennenden Schuppen hinein und zwang ihn, unter entsetzlichen Gelächter der Umstehenden, die Kappen zu retten. Gleichwohl, als der Knecht schreckenbläß, wenige Momente bevor der Schuppen hinter ihm zusammenstürzte, mit den Pferden, die er an der Hand hielt, daraus hervortrat, fand er den Kohlhaas nicht mehr; und da er sich zu den Knechten auf den Schloßplatz begab, um den Koffhändler, der ihm mehreremal den Rücken zugekehrt, fragte: was er mit den Tieren nun anfangen solle? — hob dieser plötzlich mit einer fürchterlichen Gebärde den Fuß, daß der Tritt, wenn er ihn getan hätte, sein Tod gewesen wäre: bestieg, ohne ihm zu antworten, seinen Braunen, setzte sich unter das Tor der Burg und erhartete, während die Knechte ihr Wesen forttrieben, schweigend den Tag.

Als der Morgen anbrach, war das ganze Schloß bis auf die Mauern niedergebrannt, und niemand befand sich mehr darin, als Kohlhaas und seine sieben Knechte.

(Fortsetzung folgt.)



## Sparsinn im Frauenleben

Neben anderen wichtigen Fragen drängen sich Sparsinn und Spartätigkeit ganz besonders im Frauenleben in den Vordergrund. Ob die Frau im Erwerbsleben steht, ob sie den hauswirtschaftlichen Verpflichtungen nachgeht, oder ob sie beides gar nicht mehr nötig hat, Fragen der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit begegnen ihr auf Schritt und Tritt. Wie wir im Arbeiterleben die Frau kennen, bleibt sie von den Sorgen und Mühen des Alltags am wenigsten verschont. In Fabrik und Werkstatt und im Geschäft gilt es den Kampf ums Dasein. Am häuslichen Herd ist nur unter Beachtung aller Regeln vernünftiger Wirtschaftlichkeit auszukommen. Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit werden zu hervorragenden Tugenden im Frauenleben.

Wie gerade Gedanken und Anregungen hinsichtlich der Sparsamkeit an die Frauen herankommen, daß ergibt sich schon, wenn man eine größere Tageszeitung mit ihrem Anzeigenteil zur Hand nimmt. Da wendet sich die Reklame in stärkstem Maße an das Frauenleben. Uns Groteske grenzt nicht selten die Anpreisung zur „Sparsamkeit“. „Wer sparen will, kaufe jetzt . . .“, „Kaufe teure Schuh, dann sparst Du“, „Wie spart man das halbe Geld . . .“, „Kaufe . . . dann sparst Du . . .“, „Wer . . . trinkt, spart“. Und so geht es fort. Noch wunderlicher werden die Anpreisungen, wenn man gewissen, mehr oder weniger der Reklame dienenden Kochrezepten nachgeht. Das braucht hier nicht zu geschehen. Unsere Frauen haben genug davon.

Mag man zu den hier auftauchenden Fragen sich stellen, wie man will, Sparsinn im Frauenleben erhält hier manche Anregung. Ja, beherzigenswerte Lehren lassen sich hier herausholen.

Freilich wird sich für manche unserer Frauen zunächst die Frage auf tun, wovon denn sparen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse drängen diese Frage zum Vorschein. Mit einzelnen sich über Spartätigkeit auseinandersetzen ist allerdings wenig fruchtbar. Erziehung, Gewohnheit, starker Wille sind Voraussetzungen. Mag sich der Einzelne damit auseinandersetzen. Dabei ist aber von ganz besonderem Interesse die Frage, wird denn wieder gespart. Die Antwort auf diese Frage gibt das Statistische Reichsamt mit den neuerlichen Veröffentlichungen. Danach stiegen die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen im Jahre 1926 von 1629,13 Millionen Mark auf 3090,51 Millionen, also um 1461,38 Millionen Mark. Diese Zahlen reden umso eindringlicher, wenn man bedenkt, daß die Zunahme der Spareinlagen im Jahre 1900 347 Millionen, 1905 788 Millionen, 1910 1107 Millionen und 1915

161 Millionen Mark betragen. Die Spartätigkeit im Deutschen Volke hat also beachtlichen Umfang angenommen.

Sicher werden auch gar manche unserer Frauen Beweis liefern können von der Spartätigkeit im Arbeitnehmerlager. Gerade sie ist doch in erster Linie die Trägerin der Spargedanken. Sie als Gestalterin des Familienleben, als Verwalterin des Familieneinkommens, sie sollte sich hier auskennen. Sie, die Frau, verfolgt doch auch die Vorgänge im Leben. Sie sieht die allenthalben tätige Sparpropaganda, begegnet der schreienden Reklame deutscher Sparinstitute, lernt hauswirtschaftliche und volkswirtschaftliche Beweggründe für die Spartätigkeit erfassen, kämpft mit dem Manne um ausreichende Wahrung und Vertretung berechtigter Interessen. Und so gewinnt nicht nur die Frage, ob gespart wird, sondern auch die Frage, wo gespart werden soll, ihr besonderes Interesse.

Daß die Frau im Arbeiterleben, die Frau im Kampfe um die Hebung des Arbeiterstandes besonderes Verständnis dafür haben sollte, daß nicht die Spargelder gegen die Interessen der Arbeitnehmer Verwendung finden sollen, müßte ohne Weiteres angenommen werden. Leider war bei der bisherigen Praxis darauf allzuwenig Rücksicht genommen. Die breiten Schichten unseres Volkes haben bislang brav und fleißig ihre Spargelder der „Wirtschaft“ zur Verfügung gestellt, aber nennenswerten Einfluß darauf, was mit dem



Vater

Hilde Fehrs

Gelde geschah, nicht ausüben zu können. Mit der Kraftentfaltung der Organisationen der Arbeitnehmer aber ist das anders geworden. Eigene Spareinrichtungen sollen die Spargelder der Arbeitnehmer, der kleinen Leute erfassen. Auf die Bildung sozialen Kapitals kommt es an. Arbeiterkapitalien sollen im Sinne der gesunden Bestrebungen der Arbeitnehmer Verwendung finden. Für die christlich-nationale Arbeitnehmerbewegung wurde zur Lösung dieser Aufgaben die Deutsche Volksbank ins Leben gerufen. Eine später folgende Arbeit über den Sinn der Deutschen Volksbank soll uns diese Aufgaben näher bringen. Jetzt aber soll die Deutsche Volksbank nachdrücklichst als die Sparbank der christlich-nationalen Arbeiter, Angestellten und Beamten in den Vordergrund gestellt werden. Einzahlungen auf Sparkonten können mittels Zahlkarten an Deutsche Volksbank, Aktiengesellschaft, Essen, Postcheckamt Essen Nr. 16 400, erfolgen. Außerdem bei den Annahmestellen. Jegliche Auskünfte können von der Deutschen Volksbank Essen, 3. Hagen 64, besonders aber auch auf den Ortsverwaltungen unseres Verbandes, eingeholt werden.

H. Schmiß.

## Unser Kind geht zur Schule

Sobald wir unsere Kinder in die Schule schicken, hört in mancher Beziehung Behaglichkeit und Ruhe auf. Bisher hatten wir die Alleinherrschaft über Haus- und Erziehungsordnung, jetzt müssen wir unsere Herrschaft teilen, andere Mächte greifen in unseren Erziehungsbereich ein. Dieses Eingreifen wird für unsere Kinder nützlich und segensreich sein, wenn wir Eltern uns richtig zu den Forderungen der Schule stellen. Empfinden wir die Schulpflichten als eine unangenehme Last, so werden wir uns so oder so abgeneigt, sogar feindlich zu der Schule stellen; sehen wir die Forderungen als erziehungsberechtigt, nützlich, segensreich an, so werden wir Freunde derselben werden und sie kräftig auf unsere Kinder einwirken lassen; noch mehr, wir werden das Unstre nach besten Kräften leisten, um die Schulwirkungen zu verstärken, denn es ist der Hauptzweck aller Erziehung, daß unsere Kinder zu tüchtigen und glücklichen Menschen heranwachsen, in harmonischen Verhältnissen sich entwickeln.

Die häusliche Erziehung unserer Kinder war bisher vielfach ungleichartig, planlos, lückenhaft, sie ging oft von Personen aus, die weder Beruf, noch Vorbildung zum Erziehungsamt besaßen. Die Schule verlangt von ihren Lehrern erzieherische Vorbildung vielseitiger und gründlicher Art, und den erzieherischen Willen macht sie den Lehrern einfach zur Pflicht. Eltern haben auch wohl, weil man über nichts sich mehr aufregt als über die Torheiten und Dummheiten des eigenen Fleisches und Blutes, oft nicht die nötige Ruhe, Geduld und Ausdauer, die nun einmal mit guter Erziehung unzertrennlich verknüpft sind. Dem Lehrer würde man es sehr übelnehmen, wenn er nicht Ruhe und Geduld als seine erste Tugend ansehe, denn er ist der berufene Vertreter der Geduld. Die häusliche Erziehung vermittelt ja auch Wissen und Können, aber dieses bleibt doch meist unbewußt, ungeordnet, dilettantisch. Zu Hause kommen allerhand hilfreiche Hände unseren Kindern zu Hilfe, Nachgiebigkeit, zärtliche Sorgfalt der Mutter. Die Schule stellt das Kind auf eigene Füße, hier muß es sich selber helfen. Nicht nur der Lehrer, auch die Schulkameraden sind da, unter denen sich der junge Erdenbürger zurechtfinden muß in selbständigem und selbsttätigem jugendlichen Kampf ums Dasein. Hier heißt es leiden oder triumphieren, Amboss oder Hammer sein.

Vor allem ist es ein unschätzbare Segen der Schule, daß sie zu Gehorsam erzieht, da Gehorsam die Grundlage aller Tugenden ist. Als Goethe einmal im Stammbuch seines kleinen Enkels Wolf die Worte las, die Zelter hineingeschrieben: „Lerne gehorchen!“ bemerkte er lachend: „Das ist doch das einzige vernünftige Wort, das im ganzen Buche steht. Ja, Zelter ist immer grandios und tüchtig. . . Er ist genial und tüchtig und trifft den Nagel auf den Kopf.“ — Wer den rechten Gehorsam hat, hat eine treffliche Mitgift fürs Leben. Im Grunde ist Gehorsam ein Bedürfnis der Kindesnatur. Recht glücklich und zufrieden fühlt es sich erst dann, wenn diesem Bedürfnis Befriedigung gewährt wird. Hast du dein Kind erst an echten und rechten Gehorsam gewöhnt, dann hast du den besten und schwierigsten Teil der Erziehung hinter dir.

Nach an Pünktlichkeit gewöhnt die Schule und soll das Haus unsere Kinder mitgewöhnen. Eine andere Schultugend ist Fleiß und Selbsttätigkeit. Wir sollen, um diese zu erzeugen, ja nicht ängstlich und unablässig gängeln, dann hält man zu leicht den Willen in Schwachheit darnieder, man hindert fröhliches Wagnis und mutiges Tragen einer Arbeitslast. Man gewähre deshalb so viel freien Spielraum als möglich. Selbst wenn sich unser Junge einmal zuviel zutraut, schadet es nicht, denn mißlungene Versuche sind lehrreich. Wohlgelungene Versuche aber auf eigene Hand kräftigen den Willen und heben die Selbsttätigkeit und den Fleiß.

Ist nun unser Kind gut veranlagt, hat es Interesse für das, was zu lernen ist, und dazu einigen guten Willen, so wird es schon arbeiten mit Selbstvertrauen und Erfolg. Schule und Haus haben dann wenig nachzuhelfen. Wenn aber eines oder das andere fehlt, dann gilt es Mut, Selbstvertrauen und Selbstständigkeit zu schaffen und arbeiten zu lehren. Und ist trotz guter Schule, trotz guter Lehrer kein rechter Fleiß da, so gilt es zu ergründen, woher das kommt. Liegt Langsamkeit oder Denkmüdigkeit vor, so forsche man nach, ob das Uebel körperlicher oder geistiger Natur ist. Ist Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit der Grund der Faulheit, so wird man versuchen müssen, das Interesse zu wecken von irgendeiner Seite her. Die Erfahrung lehrt, daß irgendein springender Punkt für geistige Arbeitslust in fast jedem Kinde vorhanden ist.

Lotte Ullmann.

## Wir Frauen und die Möbel unserer Wohnung

Die Ausstellung des neuzeitlichen Haushalts in Frankfurt a. M. gab der Reichstagsabgeordneten M. E. Lüders Gelegenheit, den dort tagenden jüddeutschen Hausfrauenvereinen auseinanderzusetzen, daß organisierte Sparsamkeit, die der menschlichen Kräfte inbegriffen, im Haushalt höchst notwendig sei. Der Haushalt sei aus einer privaten zu einer öffentlichen Angelegenheit geworden, denn jeder Fehlgriff sei eine nie wieder gut zu machende Verschwendung an Volkskraft und Volksvermögen. Praktisch angewendet, heißt das etwa folgendermaßen: Die fortschrittlichen Architekten geben sich alle erdenkliche Mühe, bessere und zweckmäßigere Bauten aufzuführen, verbessern den Grundriß, feilen an den technischen Anlagen, aber dann kommt der zukünftige Bewohner des Hauses mit seinem geschmacklosen und unzwecklichem Hausrat und alles vernünftige Bauen war umsonst. Der Haushalt von gestern, denn wir hoffen, daß es morgen anders wird, raubte der Hausfrau Kräfte wie ein Vampir, zerstückte ihre Nervenkraft, die sie für wichtigere Dinge, wie das Erziehen ihrer Kinder, Arbeit an ihrem eigenem Menschen weit besser brauchen könnte. Die Hausfrau in erster Linie, muß eine andere Einstellung zu den Dingen des täglichen Gebrauches bekommen, sie muß umlernen und falsch-überliefertes beiseite lassen.

Die Jahre um 1880, die Jahre des wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands, haben in erster Linie Schuld an all dem Schwunf und Kitsch, der unsere Wohnungen zu Staubfängern machte und voll unechten Prunkes anhäufte. Gerade diese Wohnungen waren überladen mit tausend unnötigen Dingen und Ausstellgegenständen; ein Grauen überfällt einem, im Gedanken hier Staub wischen zu müssen, geschweige von der Möglichkeit, bei etwas temperamentvoller Bewegung das Eine oder Andere zu zerbrechen. Es wäre nun auch die Pflicht der Gewerkschaften, hier belehrend und erziehend vorzugehen, Vorträge, unterstützt von guten Lichtbildern, müßten gehalten werden, mit genauen Preisberechnungen guter zweckmäßiger Möbel.

Der Arbeiter und vor allem die Arbeiterfrau muß lernen, daß gute gediegene Arbeit ihres Hausrates die erste Forderung sein muß. Glatte, einfache Formen, kein angeleimtes Zierrat, der über kurz oder lang doch abbricht; abgesehen von der Nutzlosigkeit verschiebt er die Arbeit und steigert den Preis auf Kosten des Materials und der Haltbarkeit. Denn Haltbarkeit und zweckmäßige Ausstattung muß gefordert werden. Man vermeide deshalb, die schlechten Nachahmungen der „sogenannten Reichen“. Gerade sie stellen ja sehr oft die größten Gräuere in ihre Wohnung, viel eher richtet man sich nach dem geistigen Arbeiter, der meist wie der Handarbeiter auch nur über wenig Mittel verfügt, aber trotzdem heute schon häufig so wohnt, wie es richtig, zweckhaft und geschmackvoll ist. Wozu der sogenannte Vertiko mit dem nichts als Staub aufschlagendem Muschelauflage? Kann ein Sofa nicht ebenso bequem und einladend zum Sitzen sein ohne den zwecklosen Umbau? Glatte Formen sind schöne Formen. Jedes Stück soll einzig und allein dem Zweck dienen, für den es bestimmt ist, nämlich der Stuhl zum Sitzen, der Schrank nur zum Aufbewahren der Gegenstände. Die neuen Möbeltypen sind nicht teurer als die alten unzweckmäßigen Möbel.

Die Fenster sind nun einmal als Einfallstelle für Luft und Licht geschaffen, für die Nacht sind ja die Fensterläden angebracht, daher genügt eine leichte Messingstange, an der ein verschiebbarer Mullvorhang hängt, der so oft wie erforderlich, ohne Mühe gewaschen werden kann. Die neue Farbentechnik der Stoffe schafft auch für wenig Geld leichtestes Gewebe, das den Vorzug hat, in seinen Farben und Mustern schon für die moderne Wohnung gedacht zu sein. Die geld- und lichtraubenden Stoffdraperien sind ganz zu verwerfen. Dies Angeführte gilt nicht nur für solche, die sich neu einrichten wollen, sondern Verbesserungen sind auch da anzubringen, wo schon alte Möbeleinrichtungen vorhanden sind. Selbst die schlechtesten Ramschmöbel lassen sich vereinfachen und in



der Form besser gestalten, indem man die Muschelaufsätze an Betten und Schränken und Sofa entfernt, die vorhandenen Sitzmöbel statt ihres Plüschüberzuges, der meist in trüben Farben gehalten ist, mit einfarbigem lichtechem Leinen oder bedrucktem Kretonn bezieht. Man kann das sehr leicht selber bewerkstelligen und wird erstaunt sein über die neue und freundlichere Wirkung. Beachtet man dann auch noch auf die vielen Deckchen, die nur fortwährendes Waschen und Bügeln verlangen, steckt die Sofakissen in starkfarbene leinene Ueberzüge, so daß man sie dem Sitzenden unterschieben kann, statt wie üblich, ihm sie nicht zu gönnen, so wird man nicht glauben, daß dies die alte Einrichtung war. Auch der Tisch braucht nicht immer eine Decke, eine flache Schale aus farbigem Ton mit Blumen darin (Wald und Wiesen liefern genug), machen das Zimmer lebendig und schön. Mit ein wenig Ueberlegung sind reiche Wirkungen zu erzielen. Wie nett müßten gelbe Schlüsselblumen aus einer blauen Fayence-Schale leuchten. Aber man muß Formen wählen, die wirklich ihrem Zweck entsprechen. Keine Stengelgläser, die umfallen und mehr Ärger

als Freude spenden. Wenn man überhaupt einen Einkauf vorhat, so frage man sich, zu welchem Zweck brauche ich diesen Gegenstand.

Und ist man sich hierüber klar geworden, so prüfe man den Gegenstand, ob er dieser Verwendung voll entspricht. Ist diese Frage zu bejahen, so ist er gut, und Eures und des Mannes schwer verdienten Geldes würdig, sonst ist das Geld herausgeworfen. Anfänglich wird man geneigt sein, anzunehmen, daß so hergerichtete Wohnungen kahl und unwohnlich seien. Das ist aber bestimmt nicht der Fall. Die einfachen Formen erfreuen und beruhigen, die hellen, harmonischen Farben stimmen uns heiter und lassen uns das Dasein angenehmer erscheinen. Moderne Wohnungskunst ist moderne Lebenskunst, das ist ihr letzter Sinn. Es ist wirklich nur der erste Schritt, der einige Ueberwindung kostet. Das Leben außerhalb des Hauses ist heute, bedingt durch alle technischen Errungenschaften so laut und nervenaufreizend, daß der Ausgleich nur in der Nähe des Hauses gefunden werden kann und muß.

Dr. Edith Weber.

## Vom Singen in der Arbeiterfamilie

Na — wirst du sagen — darüber brauchst du wirklich nichts zu schreiben. Bei mir wird den ganzen Tag gesungen, da kannst du jedes neue Lied hören!

Eben, über diese neuen, aber noch mehr über die alten Lieder wollen wir uns ein wenig unterhalten. Da hat der eine sein „Herz in Heidelberg verloren“, bei dem andern ist „Valencia“ („Deine Hände sprechen Bände“) Trumpf, der Dritte spricht: „Das Leben ist ja nur ein Traum“. Vor zwanzig Jahren sang man allerweil „Im Brunwald ist Holzauktion“, vielleicht war auch das „Herz ein Bienenhaus“. Das ist zwar schon vorbei. Jeden Augenblick tauchen neue Schlager auf und werden überall gesungen und gesummt.



Diese Schlager haben vielfach unsere lieben, alten, schönen Volkslieder verdrängt. Schnellebig, wie die moderne Zeit nun einmal ist, verlangt sie stets nach Neuem; das Schöne, aus den Tiefen des Volksgemütes Quellende wird nur wenig

beachtet. Das ist noch keine Volksliedpflege, wenn im Café auf Charlestontempo Kinderlieder „verhamburgt“ werden, oder wenn auf einem Rheindampfer beim Loreleyfelsen auch einmal „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ gesungen wird.

Die Arbeiterschaft, die in so starkem Maße der Erneuerungsfaktor im Volksganzen ist, sollte auch in der Familie in bezug auf unsere Volkslieder eine Erneuerin und Wiedererweckerin sein. Wie schön ist es, wenn durch das Heim des Arbeiters ein Lied oder etwas Musik ertönt, oder wenn die Arbeiterfrau ihren Kleinen ein Volkslied beibringt.

Auch in der Musik ist es die Kleinkunst, zu der unser Volk in erster Linie wieder hergeführt werden muß. Die Veranstaltung von großen Musikabenden ist gut und schön; man glaube aber ja nicht, damit die Musik wieder volkstümlich zu machen. Nein, auch hier wieder muß man mit ganz Kleinem, Einfachem anfangen. Volkslieder nennt man unsere schönsten deutschen Weisen. Volkslieder nicht nur, weil das Volk sie kennt und singt (besser: kannte und sang), sondern auch, weil sie aus dem Volke heraus entstanden, aus ihm hervorgegangen sind.

Da ist es erfreulich zu sehen, wie gerade unsere Jugend, bewußt und unbewußt, unser uraltes, schönes deutsches Volkslied retten helfen will. Da taucht die gute, alte deutsche Laute nach langer Vergessenheit wieder auf und kommt wieder zur verdienten Geltung. Auch die Mandoline lebt, nachdem sie fast hundert Jahre hier in Deutschland verschwunden war, wieder auf und erringt sich mehr

## Der Gevatter Tod

Es hatte ein armer Mann zwölf Kinder und mußte Tag und Nacht arbeiten, damit er ihnen nur Brot geben konnte. Als nun das dreizehnte zur Welt kam, mußte er sich in seiner Not nicht zu helfen, lief hinaus auf die Landstraße und wollte den ersten, der ihm begegnete, zu Gevatter bieten.

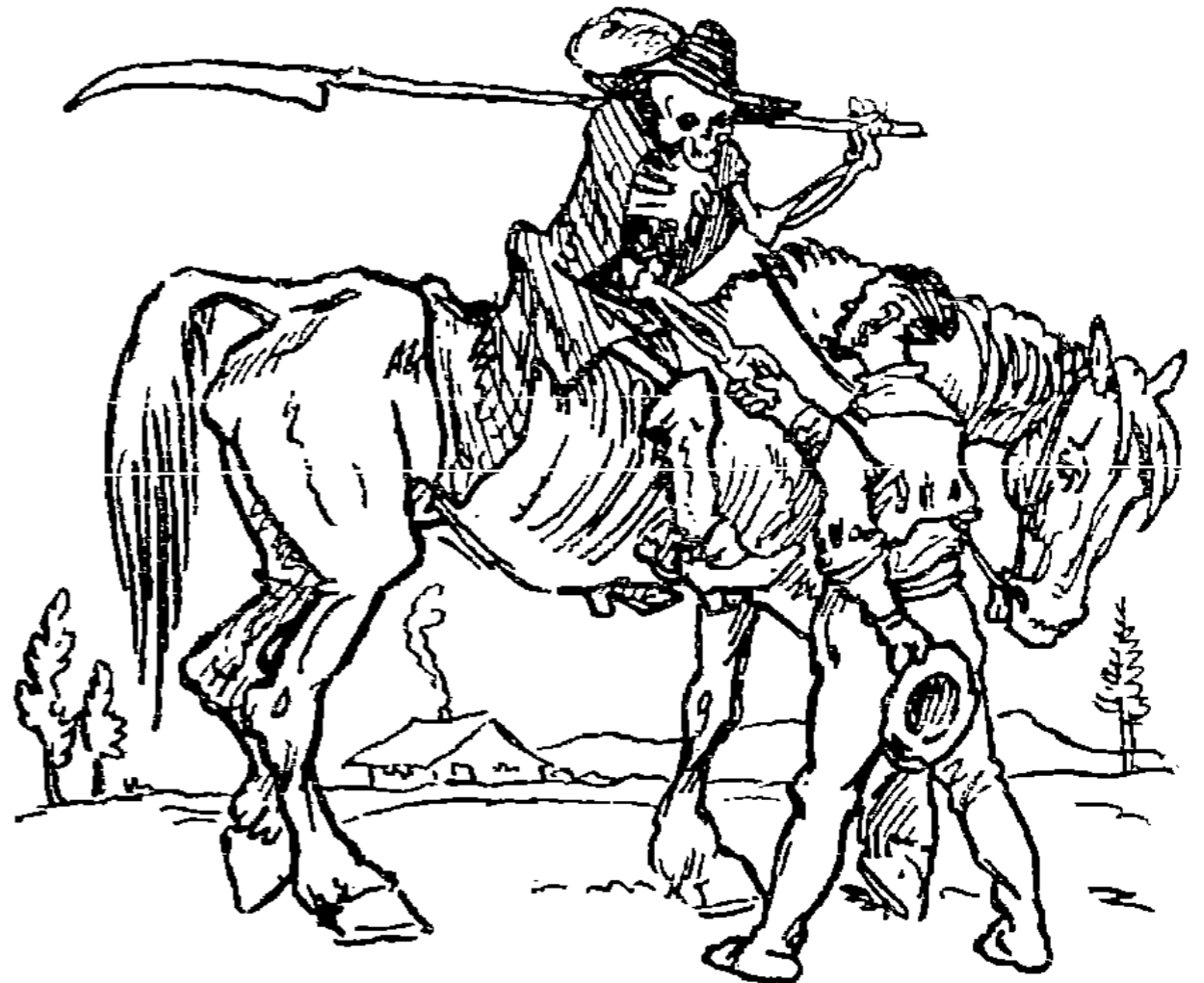
Der erste, der ihm begegnete, war der liebe Gott, der wußte schon, was er auf dem Herzen hatte, und sprach zu ihm: „Armer Mann, du dauerst mich, ich will dein Kind aus der Taufe heben, will für es sorgen und es glücklich machen auf Erden.“ Der Mann sprach: „Wer bist du?“ — „Ich bin der liebe Gott.“ — „So begehrt ich dich nicht zu Gevatter“, sagte der Mann, „du gibst dem Reichen und lässest den Armen hungern.“ Das sprach der Mann, weil er nicht wußte, wie weislich Gott Reichtum und Armut verteilt. Also wendete er sich von dem Herrn und ging weiter.

Da trat der Teufel zu ihm und sprach: „Was suchst du? willst du mich zum Paten deines Kindes nehmen, so will ich ihm Gold d'z Hülle und Fülle und alle Lust der Welt dazu geben.“ Der Mann fragte: „Wer bist du?“ — „Ich bin der Teufel.“ — „So begehrt ich dich nicht zu Gevatter“, sprach der Mann, „du betrügst und verführst die Menschen.“

Er ging weiter, da kam der dürrbeinige Tod auf ihn zugeritten und sprach: „Nimm mich zu Gevatter.“ Der Mann fragte: „Wer bist du?“ — „Ich bin der Tod, der alle gleichmacht.“ Da sprach der Mann: „Du bist der rechte, du holst den Reichen wie den Armen ohne Unterschied, du sollst mein Gevatteremann sein.“ Der Tod antwortete: „Ich will dein Kind reich und hehmi machen, denn wer mich zum Freunde hat, dem kann's nicht fehlen.“ Der Mann sprach: „Künftigen Sonntag ist die Taufe, da stelle dich zu rechter Zeit ein.“ Der Tod erschien, wie er gesprochen hatte, und stand ganz ordentlich Gevatter.

Als der Knabe zu Jahren gekommen war, trat zu einer Zeit der Pate ein und hieß ihn mitgehen. Er führte ihn hinaus in den Wald, zeigte ihm ein Kraut, das da wuchs und sprach: „Jetzt sollst du dein Paten-

geschenk empfangen. Ich mache dich zu einem berühmten Arzt. Wenn du zu einem Kranken gerufen wirst, so will ich dir jedesmal erscheinen: steh ich zu Häupten des Kranken, so kannst du keck sprechen, du wolltest ihn wieder gesund machen, und gibst du ihm dann von diesem Kraut ein,



so wird er genesen; steh ich aber zu Füßen des Kranken, so ist er mein, und du mußt sagen, alle Hilfe sei umsonst und kein Arzt in der Welt könne ihn retten. Aber hüt dich, daß du das Kraut nicht gegen meinen Willen brauchst, es könnte dir schlimm ergehen.“

und mehr Boden. Unverkennbar ist auch hier das Bestreben, das Bestmögliche aus diesem schönen Instrument herauszuholen.

Ich möchte die Gelegenheit nicht versäumen, für die sehr zu Unrecht so verpönte Mandoline eine Lanze zu brechen. Wenn gegen die Mandoline in manchen Kreisen eine so starke Abneigung besteht, so ist der Hauptgrund wohl darin zu suchen, daß diese noch kein gutes, auf einer künstlerischen Höhe stehendes Mandolinenspiel gehört haben.

Und wollt ihr ein gutes Liederbuch wissen? Unser Gesamtverband in Berlin hat ein vorzügliches Liederbuch für ein paar Groschen herausgebracht. Ein sehr gutes Liederbuch mit Noten und trefflichen Bildern verziert ist ferner vom Verband katholischer Gesellenvereine, Köln, Norbertstraße, herausgegeben.

## Wie fessle ich meine Frau?

Sobald du ins Haus trittst, mache ein brummiges Gesicht.

Zum Beweise, daß du doch der Herr bist, wirf die Tür heftig zu und beginne zu schimpfen.

Wenn dir etwas im Wege steht, rede möglichst laut von Unordnung, hüte dich aber, selbst etwas fortzustellen.

Puße nie die Schuhe ab, deine Frau hat ja Zeit genug, den Dreck wegzufegen.

Der Aschenbecher ist für Zigarrenasche sehr überflüssig; wozu ist denn der Boden da?

Wenn du eine Zeitung oder ein Buch gebraucht hast, bringe sie nie an Ort und Stelle; das ist Vorrecht des Hausherrn.

Sonntags komme möglichst unpünktlich zum Mittagessen. Frau und Kinder lieben das sehr. Zudem ist der Stammtisch bedeutend wichtiger als der Familientisch.

Betone möglichst oft, daß du allein arbeiten müßtest, deine Frau mache demgegenüber doch nur Spielereien.

Haben deine Kinder ein gutes Zeugnis bekommen, dann ist das dein Verdienst; haben sie ein schlechtes bekommen, hat deine Frau nicht genügend „dahintergesehen“.

Vor allem: Lobe nie deine Frau; sage nie: „Das hast du gut gemacht.“ Du könntest ihr sonst Gelegenheit zur Eitelkeit geben.

Wenn du als Mann diese paar Ratschläge befolgst, wird die Zuneigung und Achtung deiner Frau zu dir bis ins Ungemessene steigen.

Isabella.

# Ärztliche Ratschläge

## Ueber Schlaf und Schlaflosigkeit

Von Dr. Michael Steiner, Duisburg.

I.

Schlaf entsteht durch die vorübergehende Aufhebung der Hirn-, Muskel- und Gefühlstätigkeit. Das Bewußtsein, ebenso wie das Denken und

Es dauerte nicht lange, so war der Jüngling der berühmteste Arzt auf der ganzen Welt. „Er braucht nur den Kranken anzusehen, so weiß er schon, wie es steht, ob er wieder gesund wird, oder ob er sterben muß“, so hieß es von ihm, und weit und breit kamen die Leute herbei, holten ihn zu den Kranken und gaben ihm so viel Geld, daß er bald ein reicher Mann war. Nun trug es sich zu, daß der König erkrankte, der Arzt ward gerufen und sollte sagen, ob Genesung möglich wäre. Wie er aber zu dem Bette trat, so stand der Tod zu den Füßen des Kranken, und da war für ihn kein Kraut mehr gewachsen. „Wenn ich doch einmal den Tod überlisten könnte“, dachte der Arzt, „er wirds freilich übelnehmen, aber da ich sein Pate bin, so drückt er wohl ein Auge zu: ich will's wagen.“ Er faßte also den Kranken und legte ihn verkehrt, so daß der Tod zu Häupten desselben zu stehen kam. Dann gab er ihm von dem Kraute ein, und der König erholte sich und ward wieder gesund. Der Tod aber kam zu dem Arzte, machte ein böses und finsternes Gesicht, drachte mit dem Finger und sagte: „Du hast mich hinter das Licht geführt; diesmal will ich dir's nachsehen, weil du mein Pate bist, aber wagst du das noch einmal, so geht's dir an den Kragen, und ich nehme dich selbst mit fort.“

Bald hernach verfiel die Tochter des Königs in eine schwere Krankheit. Sie war sein einziges Kind, er weinte Tag und Nacht, daß ihm die Augen erblindeten und ließ bekanntmachen, wer sie vom Tode errette, der solle ihr Gemahl werden und die Krone erben. Der Arzt, als er zu dem Bette der Kranken kam, erblickte den Tod zu ihren Füßen. Er hätte sich der Warnung seines Paten erinnern sollen, aber die große Schönheit der Königstochter und das Glück, ihr Gemahl zu werden, betörten ihn so, daß er alle Gedanken in den Wind schlug. Er sah nicht, daß der Tod ihm zornige Blicke zuwarf, die Hand in die Höhe hob und mit der dürren Faust drohte: er hob die Kranke auf und legte ihr Haupt dahin, wo die Hüfte gelegen hatten. Dann gab er ihr das Kraut ein, und alsbald töteten sich ihre Wangen und das Leben regte sich von neuem.

Der Tod, als er sich zum zweitenmal um sein Eigentum betrogen sah, ging mit langen Schritten auf den Arzt zu und sprach: „Es ist aus mit dir, und die Reihe kommt nun an dich“, packte ihn mit seiner eiskalten Hand

Empfinden und auch die gewollte Bewegung fehlen während des sogenannten gesunden Schlafes. Die Atmungs- und Blutbewegung sind verlangsamt, die Aufnahmefähigkeit für äußere Eindrücke ist erloschen. Während des Schlafes sollen sich die ermüdeten Organe erholen und entspannen, und der Energieverbrauch soll ausgeglichen werden, d. h. mit anderen Worten: im Schlaf wird Brennstoff aufgespeichert, der im Wachen wieder verbrannt wird. Der Schlaf dient der Erholung und zum Sammeln neuer Kräfte.

Jede Beeinträchtigung des notwendigen Schlafquantums ist gesundheitschädlich. Schlaf ist ein immer sich erneuerndes Heilmittel, das uns die Natur schenkt. Die erforderliche Dauer des Schlafes ist individuell verschieden, sie hängt von der körperlichen Beschaffenheit und von klimatischen und anderen Einflüssen ab. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß schwächliche Menschen, besonders aber Frauen und Kinder, ein größeres Schlafbedürfnis haben als kräftige Männer. Am meisten schlafen Säuglinge, am wenigsten alte Leute. Es gibt Menschen, die schon nach 6 Stunden vollkommen ausgeschlafen haben, während andere noch nach 9 Stunden müde und abgespannt sind. Im Durchschnitt rechnet man mit einer 8stündigen Schlafdauer.

Die Vorgänge, die den Schlaf erzeugen, spielen sich in den Gehirnzellen ab. Von da aus wird die Muskelsubstanz, der Stoffwechsel, die Temperatur und der Wasserhaushalt des Körpers beeinflusst und verändert. Auch der Kreislauf des Blutes verhält sich im Schlaf anders als im wachen Zustande. Ungefähr ein Drittel unseres Lebens verbringen wir schlafend.

Körper-, Geistesverfassung und Schlaf stehen in enger Beziehung zueinander. Gesunde Menschen mit Seelenfrieden haben den besten Schlaf.

Eine der ersten Fragen, die der Arzt an seinen Patienten richtet, wird immer sein, wie er geschlafen habe, denn schon darnach kann er den Zustand des Kranken beurteilen. Welche Mutter hat nicht schon stundenlang am Bett ihres kranken Kindes gesessen, um nach der Art des Schlafes das Befinden beurteilen zu können.

Kinder und Jugendliche schlafen schnell ein, weil sie müder sind. Schlaf und Grad der Ermüdung hängen voneinander ab. Auch beim Schlafen ist der Mensch ein „Gewohnheitstier“, so daß Geräusche, an die er gewöhnt ist — Ticken einer Uhr, Rangieren eines Zuges, Plätschern eines Wassers usw. — vorhanden sein müssen, damit er ungestört schläft. Wach er doch auch pünktlich ungeweckt auf, wenn die Pflicht ruft. So ist es auch Gewohnheitssache, wenn der eine nur im Dunkeln, der andere dagegen besser bei Licht schlafen kann. An und für sich ist es gleichgültig, ob man tagsüber oder bei Nacht schläft, da die Periodizität (Wiederholung) des Schlafens und Wachens die Hauptsache ist. Für jeden Menschen gibt es ein Schlafminimum, ohne das er nicht auskommt. Vollständig kann sich niemand den Schlaf abgewöhnen. Während es Menschen gibt, die durch Training es erreichen, viele Tage hintereinander ohne Nahrung leben zu können (man hat ja von Hungerkünstlern gehört, die bis zu 40 (!) Tagen fasteten), kann man den Schlaf kaum mehr als dreimal 24 Stunden hintereinander entbehren, ohne vollkommen körperlich und geistig zusammenzubrechen. Man könnte diese Tatsache als Beweis anführen, daß für die Erhaltung des Körpers der Schlaf wichtiger ist als die Ernährung.

Beim Erwachen nach ausgiebigem Schlaf ist die Spannkraft des Körpers und des Geistes am größten. Schwierige Fragen „beschläft“ man am besten.

Aus dem bisher Gesagten ist zu ersehen, daß das Kapitel Schlaf eines der wichtigsten auf dem Gebiete der Hygiene ist. Der nächste Aufsatze wird sich mit Schlafstörungen und Ratschlägen zur Behebung derselben befassen.

so hart, daß er nicht widerstehen konnte und führte ihn in eine unterirdische Höhle. Da sah er, wie tausend und tausend Lichter in unübersehbaren Reihen brannten, einige groß, andere halbgroß, andere klein. Jeden Augenblick verlöschten einige, und andere brannten wieder auf, also

daß die Flämmchen in beständigem Wechsel hin und her zu hüpfen schienen. „Siehst du“, sprach der Tod, „das sind die Lebenslichter der Menschen. Die großen gehören Kindern, die halbgroßen Eheleuten in ihren besten Jahren, die kleinen gehören Greisen. Doch auch Kinder und junge Leute haben oft nur ein kleines Lichtchen.“ — „Zeige mir mein Lebenslicht“, sagte der Arzt und meinte, es wäre noch recht groß. Der Tod deutete auf ein kleines Endchen, das eben auszugehen drohte und sagte: „Siehst du, da ist es.“ — „Ach, lieber Pate“, sagte der erschrockene Arzt, „zündet mir ein neues an, tu's mir zuliebe, damit ich meines Lebens genießen kann, König werde und Gemahl der schönen Königstochter.“ — „Ich kann nicht“, antwortete der Tod, „erst muß eins verlöschen, ehe ein neues anbrennt.“ — „So setzt das alte

auf ein neues, das gleich fortbrennt, wenn jenes zu Ende ist“, bat der Arzt. Der Tod stellte sich, als ob er seinen Wunsch erfüllen wollte, langte ein frisches, großes Licht herbei: aber weil er sich rächen wollte, versah er's beim Umstrecken absichtlich, und das Stückchen fiel um und erlosch. Alsbald sank der Arzt zu Boden und war nun selbst in die Hand des Todes geraten.





# Der Hammer

Jugendchrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 10

Duisburg, 7. Mai 1927

8. Jahrgang

## Wann soll sich ein Metallarbeiter organisieren?

„Mein Sohn ist noch viel zu jung, um in den Verband zu gehen, erst soll er mal etwas lernen, nachher mag er sich organisieren, wenn er will.“ Alle, die einmal bei der Werbearbeit mit dabei gewesen sind, haben diesen Einwand der Eltern schon hören müssen. Man macht sogar manchmal die Beobachtung, daß der Vater, selbst seit Jahren organisiert, es nicht haben will, daß sein Sohn sich einer gewerkschaftlichen Organisation anschließt. Wer so handelt und redet, ist mit der gewerkschaftlichen Jugendarbeit des Christlichen Metallarbeiterverbandes nur sehr wenig vertraut. Aber auch in weiteren Kreisen führender Personen in der deutschen Jugendbewegung ist man oft nicht unterrichtet, was die christliche Gewerkschaft und insbesondere der Christliche Metallarbeiterverband mit der Jugend will und erstrebt. Um die Einwände bei der Werbearbeit auszuräumen, wollen wir in diesem und den folgenden Artikeln diese Frage einmal behandeln und das Wirken unseres Verbandes klar zu erkennen versuchen. Der Hinweis, daß die christliche Gewerkschaft so gut wie alle anderen Gewerkschaften eine Kampforganisation sei, genügt, um die jungen Kollegen von dem Eintritt in eine christliche Gewerkschaft abzuhalten, weil Jugendfrage Erziehungsfrage sei und man mit jungen, unreifen Menschen keinen Streik führen dürfe. Zur Beruhigung dieser Leute sei gesagt, daß der Christliche Metallarbeiterverband gar nicht daran denkt, seine jugendlichen Mitglieder in einen Streik gegen ihre Meister und Lehrer zu verwickeln. Die gesetzlichen Bestimmungen lassen dieses auch kaum zu. Der Lehrvertrag ist eine gesetzkraftige Abmachung zwischen dem Vater des Lehrlings oder seinem gesetzlichen Vertreter und dem Lehrherrn, in die man schon so einfach nicht von dritter Seite eingreifen kann. Wo für die Lehrlinge eine bessere Entlohnung, höheres Entgelt, Urlaub oder andere Verbesserungen erreicht worden sind, ist das nie durch Streik erkämpft worden, sondern auf dem Wege von Verhandlungen, die zwischen den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitnehmer und Lehrherren geführt wurden. Der Lehrling als Person scheidet bei solchen Verhandlungen naturgemäß aus. Was für die Lehrlinge erreicht wurde, geschah nicht durch ihr eigenes Eingreifen, sowie auch nicht durch das Eingreifen eines einzelnen Meisters, sondern ist herbeigeführt durch das Wirken der beiderseitigen Organisationen. Ja, man muß noch weiter gehen. Die Tarifverhandlungen zwischen zwei Interessengruppen sollen im tiefsten Ursprung den Streik mit seinen für beide Teile schädigenden Begleiterscheinungen vermeiden.

Aber auch dann, wenn aus dem Gesetz und die aus dem Tarifwesen sich ergebenden Tatsachen nicht im Wege ständen, würde sich die christliche Gewerkschaft aus ihrer Grundeinstellung heraus nicht für einen Lehrlingsstreik aussprechen. Praktisch haben auch bei den christlichen Gewerkschaften niemals Jugendliche bei der Abstimmung über einen Streik mitgewirkt. Sollte es aber aus Unkenntnis der Teilnehmer geschehen sein,

so hat es die Zustimmung der Verbandsleitung nicht gefunden. Es ist dies eine grundsätzliche Unterscheidung gegenüber den sozialistischen Gewerkschaften.

Der Einwand, daß durch die Tätigkeit unseres Verbandes die Erziehung gefährdet werden könnte, fällt vollständig fort. Verkehrt wäre die Spitze aller gewerkschaftlichen Tätigkeit der Streik stände. Es ist im Gegenteil nach unserer Auffassung das letzte Mittel.

Wenn also die christliche Gewerkschaft und besonders der Christliche Metallarbeiterverband sich in den letzten Jahren der Gewinnung und Schulung der Jugend in erhöhtem Maße und mit besonderem Erfolge gewidmet hat, so ist der Grund ein ganz anderer, als die Freude am gewerkschaftlichen Kampf. Schulung und Erziehung der arbeitenden Jugend, Heranbildung zu tüchtigen Facharbeitern, zu verantwortungsfreudigen Staatsbürgern und zu ganzen Menschen. Unterstützung der Jugend in den vielen wirtschaftlichen und sozialen Nöten, das sind seine Ziele, deren Erreichung er auf christlich strebt.

Unsere Jugendarbeit geschieht auch nicht nur, um einen guten gewerkschaftlichen Nachwuchs zu erziehen. Auch ist sie keine Erfindung der Revolution, wie man hier und dort lesen kann, sondern sie ist begründet in dem § 2 unseres Verbandsstatuts. Das Statut aber ist in den grundsätzlichen Punkten bis auf den heutigen Tag unverändert geblieben. Diese Satzung sagt im § 2: Zweck des Verbandes ist die geistige und gewerbliche Ausbildung seiner Mitglieder, sowie die soziale und materielle Hebung derselben auf christlicher und gesetzlicher Grundlage.

Und weiter im § 3: Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sollen sein: c) Vorträge und Herausgabe eines Verbandsorgans, Förderung der geistlichen und Verbreitung geeigneter Schriften.

Diese beiden Paragraphen kennzeichnen schon scharf den Charakter unseres Verbandes. Die Gründer setzten diese Paragraphen an die erste Stelle, sie waren sich bewußt, daß der Verband Aufgaben erzieherischer Art habe. Noch stärker aber kam der erzieherische Charakter zum Ausdruck, als im Jahre 1909 (also nicht erst nach dem Kriege) die christlichen Gewerkschaften die jugendlichen Arbeiter mit in die Bewegung hineinnahmen. Die nachfolgenden Jahre haben bewiesen, daß unser Verband seinen Grundätzen treu geblieben ist trotz Krieg und Revolution und den Bestrebungen anderer Jugendbewegten. Auch ist erwiesen, daß die christlichen Gewerkschaften gut daran getan haben, ihr Augenmerk auf die Jugend zu richten. Sie haben verhindert, daß Tausende junge Menschen in den breiten Strom des Sozialismus gerieten, sie haben Erziehungsurbeit geleistet in echt christlichem Sinne. Ueber die praktische Seite der Erziehung, d. h. was der Verband tat und wie die Arbeit geschah, in der nächsten Nummer.

### Breite und Tiefe

Friedrich Schiller

*Es glänzen viele in der Welt,  
sie wissen von allem zu sagen,  
und wo was reizet und wo was gefällt,  
man kann es bei ihnen erfragen:  
Man dächte, hört man sie reden laut,  
sie hätten wirklich erobert die Braut.*

*Doch gehn sie aus der Welt ganz still,  
ihr Leben war verloren,  
Wer etwas Treffliches leisten will,  
hätt' gern was Großes geboren,  
der sammle still und unerschläfft  
im kleinsten Punkt die höchste Kraft.*

*Der Stamm erhebt sich in die Luft  
mit äppig prangenden Zweigen,  
die Blätter glänzen und hauchen Duft,  
Doch können sie Früchte nicht zengen;  
der Kern allein im schmalen Raum  
verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum.*

## Merke dir!

Du darfst nicht abwarten, bis andere etwas tun oder bis der Staat hilft. Sicherste soziale Grundlage ist immer noch Tüchtigkeit im Beruf. Hast du Arbeit, dann mache dich unentbehrlich. Bist du erwerbslos, dann scheue keine Arbeit und bleibe keinen Tag unnötigerweise ohne Beschäftigung. Du mußt die Selbsthilfeorganisationen der Arbeiter mittragen, die Gewerkschaften, die Arbeitervereine, die sozialen Verbandseinrichtungen. Da wird die Selbsthilfe zugleich zur Bruderhilfe.

Der Lürmer  
in „Die Wacht“, Monatschrift des Verbandes  
katholischer Jugend- und Jungmännervereine  
Deutschlands.

## Sklaven

Von E. Storz.

Der Riese Gulliver landete nach einem Schiffbruch bei den Liliputanern. In der Nacht, als der Riese in tiefem Schlafe lag, fielen die Zwerge über ihn her und überzogen ihn mit Schnüren und Binden. Am andern Morgen konnte der Riese nicht aufstehen: er war gefesselt.

Genau so machen es die bösen Gewohnheiten mit uns. Es sind Zwerge, die uns fesseln, wenn wir nicht wachsam sind. Sie überfallen uns Menschen nicht mit einmal in ganzer Größe. Nein, klein und unbemerkt huschen sie heran und schlingen leise Fäden um Fäden und machen den Menschen zum Sklaven.

Grummigere Ketten als die der bösen Gewohnheit gibt es nicht. Die Erkenntnis wird durch sie immer mehr verdüstert. Es kam soweit kommen, daß man das Böse gut und das Gute böse nennt und daß man sich rühmt, im Bösen mächtig zu sein. Der Wille wird immer ohnmächtiger. Schließlich verbleibt ihm kein Schatten einer Herrschaft mehr. Die Krone ist vom Haupt gesunken, das Szepter aus der Hand. Die Vasallen sind zu selbständigen Fürsten geworden; sie hängen sie den erwehten Königsmantel um und erteilen gebieterisch vom gewonnenen Throne herab Befehle.

Wie kann so eine Sklaventum selbst das Natürliche im Menschen bis zur Unkenntlichkeit zerstören — das Gemüt verbilden, den Charakter verzerrten, das Herz vergiften, die Seele mit Ausmaß schlagen, das Mark aus den Gebeinen saugen, selbst den Leib mit Fäulnis füllen und ihn zur Pestbeule der Menschheit machen!

Und nun denk dir einen Menschen, der sich schon als Knabe, schon als Jüngling dem Tyrannen aller Tyrannen, einer bösen Gewohnheit, verkauft. Fünf Jahre vorüber, zehn Jahre vorüber — noch kein Ende! Sklave fünf, Sklave zehn, Sklave dreißig Jahre — welche Erniedrigung!

Mein lieber junger Freund! Die Liliputaner wollen sich auch dir nahen, um dich zu fesseln und zum Sklaven zu machen. Sie gehen ganz raffiniert zu Werke. Sie beginnen bei dir mit einer Zigarette im Tag und steigern diese Dosis immer mehr und mehr, bis der Tag kommt, wo sie merken, daß sie dich gefesselt haben und du das Rauchen nicht mehr lassen kannst.

Dann wehr' dich, wer sich wehren kann! Das ist ja die Hölle auf Erden, sich so selbst verachten zu müssen und doch nicht anders können, weil die böse Gewohnheit unseren Willen geknebelt hat.

Mein lieber junger Freund! Alles steht auf dem Spiele; es ist also auch alles zu wagen, um den bösen Liliputanern ihr tückisches Spiel zu verderben. Leidenschaften im Beginnen gleichen Weben und Spinnen. Dulde sie eine Weile und — die Fäden werden Seile. Füttere deine Begierden, du nährst hungrige Wölfe; reißen sie einst sich los, wirst du ihr Opfer zuerst!

## Wie entstand die Bezeichnung „Pferdestärke“?

Als Maßeinheit für die Leistungen der Dampfmaschinen, Motore usw. benutzt man die „Pferdestärke“. Man versteht darunter die Kraft, die notwendig ist, um ein Gewicht von 75 Kilo in einer Sekunde 1 Meter hochzuheben, oder 25 Kilo 3 Meter hoch oder 1 Kilo 75 Meter hochzuheben. Darum bezeichnet man die Pferdestärke auch als 75 Meterkilogramm. Die Leistung von einer Pferdestärke (1 PS) stimmt jedoch nicht mit der gewöhnlichen Leistung unserer besten Pferde überein. Die Bezeichnung ist so alt wie die Dampfmaschine. Wie aber entstand die Bezeichnung?

James Watt, der Erfinder der Dampfmaschine, hatte seine Dampfmaschine zum ersten Male in einer Brauerei in London arbeiten lassen, wo sie Wasser pumpt. Der Brauer wollte, daß die Maschine eine gewisse Anzahl Gallonen (a 4,34 Liter) Wasser heben sollte. Er schlug nun vor, die Leistung der Maschine mit der eines seiner besten Pferde zu vergleichen. Sofort ging James Watt auf diesen Vorschlag ein. Da ließ der Brauer sein bestes Pferd an einen Göpel, der eine Pumpe im Betrieb setzte, anspannen. Das Pferd wurde so angetrieben, bis es nach 4 Stunden von der enormen Arbeit zusammenbrach. Nun verlangte der selbststündige Brauer von der Dampfmaschine dieselbe Leistung, nämlich: sie sollte die gleiche Menge Wasser in der gleichen Zeit gleich hochheben, wie es das Pferd getan hatte.

Die Herrschaft über den Augenblick ist die Herrschaft über das Leben. Fasse jeden Morgen den festen Vorsatz:

„Heute, nur heute laß dich nicht fangen,  
so bist du tausendmal entgangen!“

## Die Lehrlinge in der Sozialversicherung

Ueber die Stellung der Lehrlinge in der Sozialversicherung, über die Versicherungspflicht der Lehrlinge und deren Beitragszahlung zu den einzelnen Versicherungseinrichtungen gehen die Meinungen vielfach auseinander. Der folgende kurze Ueberblick soll daher Aufschluß über das Gesamtgebiet der Sozialversicherung geben, soweit es sich dabei um Lehrlinge handelt.

In der Krankenversicherung unterliegen nach dem § 165 der Reichsversicherungsordnung sämtliche Lehrlinge der Versicherungspflicht. Dabei kommt es nicht auf die Höhe des Entgeltes an. Der Krankenkasse müssen daher auch solche Lehrlinge als Mitglied gemeldet werden, die von dem Lehrmeister keine geldliche Entschädigung erhalten. Die Beiträge in der Krankenversicherung werden, wie auch bei allen übrigen Versicherten, zu einem Drittel von dem Arbeitgeber, zu zwei Dritteln von dem Versicherungspflichtigen aufgebracht. In Fällen, wo keine Entschädigung gezahlt wird, hat der Arbeitgeber die vollen Beiträge zu leisten.

Der Unfallversicherung unterliegen nach dem § 544 neben Arbeitern, Gehilfen, Gesellen, Betriebsbeamten, auch die Lehrlinge. Die Aufbringung der Beiträge in dieser Versicherung erfolgt allgemein durch die Betriebsinhaber, die Arbeitnehmer werden also nicht zu Leistungen herangezogen.

In der Invalidenversicherung unterliegen Lehrlinge nur dann der Versicherungspflicht, wenn sie (§ 1226 der Reichsversicherungsordnung) gegen Entgelt beschäftigt werden. Auf die Höhe kommt es nicht an. Die Gewährung eines freien Unterhaltes während der Lehrzeit wird nicht einem Entgelt gleichgeachtet. Solche Lehrlinge sind ebenfalls versicherungsfrei. In dieser Versicherung bringen bekanntlich die Versicherten, die Arbeitgeber und das Reich die Mittel auf. Nach dem Wortlaut des § 1387 der Reichsversicherungsordnung muß der Arbeitgeber für Lehrlinge grundsätzlich die vollen Beiträge ohne Rücksicht auf das gewährte Entgelt allein entrichten. Die Lehrlinge können also zur Beitragsleistung in der Invalidenversicherung nicht herangezogen werden.

In der Angestelltenversicherung sind nach dem § 1 des Angestelltenversicherungsgesetzes alle Handels- und Bürolehrlinge nur dann versicherungspflichtig, wenn sie gegen Entgelt beschäftigt werden. Für diese Lehrlinge hat der Arbeitgeber die vollen Beiträge zu entrichten.

In der Erwerbslosenfürsorge sind alle Lehrlinge beitragsfrei, wenn sie einen Lehrvertrag von einer zweijährigen Mindestdauer abgeschlossen haben. Der schriftliche Lehrvertrag ist der beitragsziehenden Krankenkasse vorzulegen. Die Beitragsfreiheit erlischt aber in jedem Falle 6 Monate vor dem Tage, an dem das Lehrverhältnis endet. Für diese Zeit kann der Lehrling zu der Beitragsleistung herangezogen werden. E. B.

„Der Deutsche“.

## Berufsausbildung und die Urlaubsfrage für Jugendliche

Die Urlaubsfrage für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter ist seit Jahren eine strittige zwischen Gewerkschaften, Lehrmeistern und Unternehmern. Die Gewerkschaften haben an manchen Orten bei Tarifverhandlungen für die Lehrlinge und Jugendlichen wohl einige Tage Urlaub im Jahr erreichen können, aber von einem Urlaub, der tatsächlich eine Erholung und Abspannung für den jungen Menschen bedeutet, kann keine Rede sein. Wochenlangen Ringens hat es oft bedurft, um das zu erreichen, was wir heute haben. Besonders in Klein- und Mittelbetrieben ist die Gewährung eines ausreichenden Urlaubs sehr schwer zu erlangen. Als Gründe für die Nichtbewilligung eines angemessenen Urlaubs wurden bei Ver-

Es wurden 108 Kubikmeter Wasser aus einem 10 Meter tiefen Brunnen hochgehoben. 1 Kubikmeter Wasser wiegt 1000 Kilo. Das Gewicht des Wassers war also  $108 \times 1000 = 108\,000$  Kilo. Da nun 10 Meter Hub vorhanden war, entsprach dieses einer Gesamtarbeit von  $1\,080\,000$  Kilo. Diese Leistung,  $1\,080\,000$  Kilo, wurde in 4 Stunden oder in  $4 \times 3600 = 14\,400$  Sekunden gemacht. Daher beträgt die Leistung in der Sekunde  $1\,080\,000 : 14\,400 = 75$  Meterkilogramm = 1 Pferdestärke.

Die wirkliche Arbeitskraft eines Pferdes beträgt durchschnittlich 35 bis 50 Meterkilogramm. Eine Maschinen-Pferdestärke entspricht also dauernd der Kraft von  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Pferden. Eü.

## Vom Pendel

Jedermann kennt das gewöhnliche Fadenpendel. Bei einer Länge von etwa einem Meter (99,4 Zentimeter) schwingt es in Mitteleuropa eine Sekunde lang bei jedem Ausschlag. Das gleiche Pendel würde, auf den Pol gebracht, eine um zwei Promille kürzere Schwingungsdauer zeigen, was das einfachste Mittel wäre, nachzuweisen, daß man sich wirklich am Nordpol befindet. Erhebt man sich (in Gedanken!) 6370 Kilometer über die Erde, so braucht das Pendel schon zwei Sekunden für eine Schwingung. Je weiter man sich von der Erde entfernt, desto langsamer schwingt es. Würde man sich bei einer Reise durch den Weltraum gegen den Mond hin bewegen, dessen Entfernung von der Erde 384 000 Kilometer beträgt,



handlungen angegeben: Lehrlinge zählen nicht zu den Arbeitnehmern und gehören nicht in den Tarifvertrag. Aus diesen und ähnlichen Gründen wurden häufig Verhandlungen über diese Frage abgelehnt. Obschon diese Gründe wenig stichhaltig sind, hätte es dem Lehrherrn oder Unternehmer jederzeit freigestanden, im Lehrvertrag oder durch mündliche Abmachungen den Lehrlingen Urlaub zu gewähren. Als aber von der Seite nichts oder nur wenig geschah, stellten die Gewerkschaften immer wieder die Forderung nach einem ausreichenden Urlaub auf. Jetzt erhielten die Arbeitervertreter die Antwort: „Das kommende Jugendausbildungsgesetz wird ja auch diese Frage regeln und da möchten wir nicht vorgreifen.“ Um nun den Lehrling und Jugendlichen als Kampfobjekt zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisation herauszuheben und ihn von den veränderlichen Umständen der Parteien frei zu machen, stellte der Ausschuss der deutschen Jugendverbände, der mehr als 70 Vereine und Organisationen umschließt, die insgesamt rund  $3\frac{1}{2}$  Millionen Mitglieder verkörpern, im Jahre 1925 folgende Forderung auf:

„Der Ausschuss der deutschen Jugendverbände hält die gesetzliche Einführung von Ferien für die erwerbstätigen Jugendlichen für eine dringende Notwendigkeit.“

Der Ausschuss der deutschen Jugendverbände ersucht deshalb die Reichsregierung, so schnell als möglich eine Gesetzesvorlage einzubringen, die drei Wochen bezahlte Ferien für Erwerbstätige (einschl. Lehrlinge) unter 16 Jahren und 2 Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschl. Lehrlinge) zwischen 16 und 18 Jahren gewährt.“

Auch von den Gewerkschaften wurde gesetzliche Regelung immer wieder verlangt. Der Gesetzentwurf ließ lange auf sich warten, aber er kam und wurde in Heft 10 des Reichsarbeitsblattes vom 1. April 1927 veröffentlicht.

Wer aber glaubte, daß nun auch die Urlaubsfrage zur Zufriedenheit gelöst sei, erlebte eine große Enttäuschung. Würde der Entwurf tatsächlich Gesetz, so würde damit der Lehrling noch lange nicht in den Genuß eines Urlaubs kommen, denn die Bewilligung desselben liegt lediglich in den Händen des Lehrherrn und Unternehmers.

In § 80 des Entwurfs heißt es über „Ermächtigungen für die gesetzlichen Berufsvertretungen“:

(1) Die gesetzlichen Berufsvertretungen können zur Durchführung ihrer Aufgaben aus diesem Gesetze Anordnungen und Maßregeln treffen.

(2) Namentlich können sie:

1. Anordnungen zur Regelung und Förderung der Berufsausbildung Jugendlicher, über das Mindestmaß der ihnen zu übermittelnden Kenntnisse und Fertigkeiten und über den Lehrgang bei der Berufsausbildung von Lehrlingen treffen;

2. die Höchstzahl der Lehrlinge festsetzen, die in den Betrieben einzelner Berufe oder Berufsgruppen beschäftigt werden dürfen, jedoch unbeschadet der Vorschriften in § 8, § 9 Abs. 1; usw.
5. Anordnungen über Form und Inhalt der Lehrverträge, vor allem über das den Lehrlingen zu gewährende Entgelt, über Urlaub und Ferien treffen, soweit es sich dabei nicht um die Regelung des Lehrverhältnisses zwischen Jugendlichen und ihren Eltern handelt.

Also die gesetzlichen Berufsvertreter brauchen nicht die angeführten Punkte, wie Entgelt, Urlaub und Ferien, zu regeln, aber sie können es. Hier fehlt die „Mufsvorschrift“.

Aber angenommen, die gesetzlichen Berufsvertreter wollten tatsächlich die Urlaubsfrage regeln, entsteht folgende Schwierigkeit:

Der § 72 sagt über „Paritätische Ausschüsse“:

(1) Die gesetzlichen Berufsvertreter üben die ihnen durch dieses Gesetz übertragenen Aufgaben und Befugnisse, mit Ausnahme der in § 73 Abs. 1 Satz 1, §§ 78, 79 bezeichneten, auf der Grundlage und im Rahmen der Beschlüsse besonderer Ausschüsse aus

(2) Die Ausschüsse sind aus Arbeitgebern (Lehrherren) und aus Arbeitnehmern des Berufsstandes in gleicher Zahl und mit gleichem Stimmrecht zu belegen usw.

Die Ausschüsse üben also die Durchführung aus, und nun kommt das Unglaubliche des § 75 über die „Beschlussfassung“ der Ausschüsse:

(1) Der Ausschuss ist beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte der Arbeitgeber (Lehrherren) und der Arbeitnehmer vertreten ist.

(2) Er beschließt mit einfacher Mehrheit. Bei jeder Abstimmung muß die Zahl der Arbeitgeber (Lehrherren) und Arbeitnehmer gleich sein; bei ungleicher Zahl scheiden von der stärkeren Seite die jüngsten Mitglieder bei der Abstimmung aus, bis die Zahl gleich wird. Anordnungen nach § 80 Abs. 2 Nr. 5 bedürfen der Mehrheit sowohl der Arbeitgeber (Lehrherren) wie auch der Arbeitnehmer.

In der Praxis kann sich hierbei folgender Fall ergeben: Der Ausschuss ist auf die gleiche Zahl von 4 Arbeitgebern und 4 Arbeitnehmern gebracht. Es stimmen 4 Arbeitnehmer für den Urlaub 2 Arbeitgeber ebenfalls für den Urlaub, also insgesamt von 8 Mitgliedern 6. Der Urlaub wird aber abgelehnt, weil „Anordnungen nach § 80 Abs. 2 Nr. 5 der Mehrheit der Arbeitgeber und auch der Arbeitnehmer bedürfen“. Diese Mehrheit ist bei den Arbeitgebern nicht vorhanden, demnach braucht der Urlaub nicht gewährt zu werden, obschon eine übergroße Mehrheit vorhanden ist. Was praktisch bei einem solchen Abstimmungsmodus trotz der sonst paritätischen Zusammensetzung herauskommen wird, kann man sich nach den Erfahrungen der letzten Jahre leicht selbst ausmalen.

## Jugendstimmen

Aachen. In der Zeit vom 5. Januar bis 13. April dieses Jahres fand hier ein Unterrichtskursus für die Kollegen der Jugendabteilung statt. Behandelt wurden hauptsächlich der Dampfkessel und die Dampfmaschine. Diese beiden zum Thema stehenden Punkte wurden in folgenden Vorträgen durchgenommen: 1. Allgemeine Wirkungsweise der Dampfmaschine. 2. Volldruck- und Expansionsmaschine. 3. Erzeugung des Wasserdampfes (Dampfkessel, Heizfläche, Berechnung der erforderlichen Kesselgröße und die Verdampfungsfähigkeit des Kessels).

Ferner wurde die Dampfmaschine an Hand von Zeichnungen in besonderen Vorträgen erklärt: 1. Allgemeiner Aufbau der Dampfmaschine. 2. Bauische Gestaltung desselben. 3. Steuerungen. 4. Vorrichtungen zum Regeln des Ganges. 5. Die Kolbendampfmaschine in ihren verschiedenen Verwendungsarten.

Der Kursus wurde von einer stattlichen Anzahl jugendlicher Kollegen regelmäßig besucht und fand bei allen Teilnehmern reges Interesse.

Für die kommenden Wochen wurde seitens der Teilnehmer ein Rechens Kursus vorgeschlagen, bestehend aus: gewöhnlicher Bruchrechnung, Dezimalbruchrechnung, Wechselräderberechnung und Geschwindigkeitsberechnungen. Im Anschluß daran sind noch Vorträge über Werkzeugmaschinenbau vorgesehen.

Es zeigt sich, daß unsere heutige Jugend auch noch Sinn für ernste Fragen hat, wenn ihr gute berufliche Ausbildung vom Verbands geboten wird.

Selsenkirchen. In unserer letzten Versammlung der Jugendabteilung hielt Kollege Prödhel von der Verbandshauptstelle einen Vortrag über das Thema: „Wie fördern wir unsere gewerkschaftliche Jugendbewegung?“ Der Vortrag ging aus von den Gründungsjahren der christlichen Gewerkschaften. An Hand mancher Beispiele erhärtete der Redner seine Ausführungen, die den weltanschaulichen und wirtschaftlichen Charakter der Gewerkschaften kennzeichneten und klar offenbarten, was durch kraftvolle

so würde ein solches Pendel ein vortreffliches Mittel sein, die jeweilige Lage der Expedition anzugeben. In einer Entfernung von etwa 40 000 Kilometer von der Oberfläche des Mondes wäre die Schwere, die von der Erde stammt, aufgehoben durch die Anziehung des Mondes. Das Pendel würde gar keine Schwingung mehr ausführen. Je mehr man sich weiterhin dem Monde nähert, desto kürzer wird die Pendelzeit, um auf der Oberfläche unseres Nachbarn mit 2,4 Sekunden zu enden.

Weil wir schon am Monde sind, machen wir rasch mit ihm ein Gedankenexperiment. Wir hängen den Mond an einen Faden auf, der die Entfernung Erde—Mond als Länge hat, und befestigen diesen Faden auf der Verlängerung der Linie Erde—Mond so, daß der Mond nunmehr als Niesenpendel der Erde hin und her schwingt. Eine vollkommene Schwingung (hin und her) dauert dann — 27,147 Tage, also so lange wie ein Umlauf um die Erde (27,32 Tage).

Steigt man mit dem Pendel ins Erdinnere, so nimmt die Dauer einer Schwingung zunächst ab, denn die dichten Massen in der Tiefe unseres Planeten wirken dann stärker auf das Pendel ein. Man kann annehmen (hier verlagert die exakte Berechnung, es gibt nur Annäherungen), daß die Schwingungsdauer in einer Tiefe von etwa 800 Kilometer am geringsten sein wird. Die Schwerkraft mag in dieser Tiefe ungefähr 20 Prozent größer sein als an der Erdoberfläche demgemäß wird die Schwingungsdauer des Sekundenpendels etwa 10 Prozent kleiner sein, so daß in einer Stunde statt 3600 nur 3200 Schwingungen ausgeführt werden. Dringt

man weiter in den Kern unseres Wohnplaneten ein, so wird das mitgeführte Pendel immer langsamer schwingen. Im Zentrum der Erde würde es — gar nicht schwingen, wenn nicht dort noch die anderen kosmischen Kräfte, vor allem die Anziehung zur Sonne und zum Mond wirksam wären. Im Erdzentrum ist unser irdisches Sekundenpendel ein Sonnenpendel, dessen Schwingung 40 Sekunden dauert. Die Mondwirkung tritt als „Störung“ auf, deren Größe den 177. Teil der Sonnenwirkung ausmacht. Verlegt man aber das Pendel gar nicht in Schwingung, sondern läßt man es ruhig herabhängen („herab“ ist aber dort relativ zur Sonne zu verstehen), so wird das Pendel, indem es stets zur Sonne zeigt, eine Uhr sein, die dem Laufe der Sonne folgt und in einem Tage einmal um seinen Aufhängepunkt herum einen vollständigen Kreis beschreibt. Das Verhalten eines solchen Erdmittelpunktpendels ist sehr interessant. Wir wollen aber von der Wirkung, welche Sonne, Mond und Planeten auf diesen Körper ausüben, nicht weiter sprechen, sondern auf die wunderbare Tatsache hinweisen, daß ein solches im Erdmittelpunkt befindliches Pendel zwar sein irdisches Gewicht, nicht aber seine kosmische Trägheit verloren hat. Die Trägheit ist nämlich eine Wirkung der gesamten Massen der Fixsterne im Weltraum, und diese Wirkung kommt gerade im Erdzentrum in aller Reinheit, nämlich von der Erdschwere befreit, zur Geltung. So gibt uns die Wanderung mit dem Sekundenpendel, die wir als Gedankenexperiment durchgeführt haben, recht viel Stoff zum Denken.



Selbsthilfe, getragen von einem energischen Willen, erreicht werden kann und bisher für die Arbeiter und nicht zuletzt für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter erreicht worden ist. Kollege Prodhölz gab zum Schluß seiner Ausführungen eine Reihe praktischer Winke für die Gewinnung jugendlicher Verbandsmitglieder, der Ausgestaltung der Jugendversammlung und Förderung ihres Besuches. An den Vortrag schloß sich eine gute Aussprache. Im zweiten Teil des Abends kam die Lehrlingsprüfung in ihrem Verlauf und den sie umkleidenden Zeremonien bei der Besta, Abt. Schalker Verein, zur Sprache, wo trotz „Dinta“ von 27 Lehrlingen 11 die Prüfung nicht bestanden haben, obgleich ein Teil der letzteren ihre theoretische Prüfung mit einem „Gut“ bestanden. Das Ergebnis der praktischen Prüfung ist für das „Dinta“ nicht gerade ehrend. Die Dinta-Bestrebungen fanden noch eine weitere eingehende Erörterung, wobei manche Skepsis unter Anerkennung des vorhandenen Guten zum Ausdruck kam. In froher Stimmung gingen die Kollegen auseinander.

**Würfeln** Der ersten folgte eine weitere Jugendversammlung am 13. April. Der Besuch war gut. Nach einem gemeinschaftlichen Liede und einem von Kollegen Beck's wirkungsvoll vorgetragenen Prolog erteilte der Vorsitzende dem Kollegen Schlieper das Wort zu seinem Vortrag: „Wir Jugendliche und die moderne Industrie.“ „Was fordern wir von der Industrie?“ Die Zukunft mitzugestalten, so führt er aus, ist Aufgabe der jungen Metallarbeiter. Um dieses zu ermöglichen, ist Jugendbewegung notwendig. Wir dürfen nicht länger zusehen, wie gerade die Industrie die jugendlichen Arbeiter für ihre Arbeits- und Denkweise zu erziehen versucht. Hier erwähnte er das „Dinta“ und dessen Bestrebungen, betonte dabei, wie schädigend einseitige Bestrebungen sich auswirken müßten. Wie ist im Zeichen der Rationalisierung, Normalisierung, Typisierung die seelisch-sittliche Lage des jugendlichen Arbeiters im Betrieb?

Wir fordern als junge Metallarbeiter von der Industrie eine Arbeitsweise, die nicht seelentötend ist. Auch bei weitgehendster Arbeitsteilung muß der Mensch noch Gestalter sein. Wir fordern eine Arbeitszeit, die den heutigen Anforderungen an Geist, Nerven und Körperkraft entspricht. Ferner verlangen wir eine ausreichende Entlohnung und einen Erholungsurlaub, der die Gewähr neuer Kräfteammlung gibt.

An der Diskussion beteiligten sich sehr lebhaft die Vorstandskollegen der Aachener Jugendgruppe. Der Schlusssakord der Aussprache war, unermüdet unter den jugendlichen Metallarbeitern zu werben, um sie restlos dem Christlichen Metallarbeiterverband zuzuführen. Es folgte noch ein Prolog „Der Bettelknabe“ sowie ein Werbelied. Alsdann schloß der Jugendvorsitzende Püß mit einem warmen Appell zur weiteren Mitarbeit den Abend.

## Jugendführerbriefe

Seit längerer Zeit erscheinen in zwangloser Reihenfolge „Briefe an Jugendführer und Helfer im Christlichen Metallarbeiterverband“. Wie die Bezeichnung sagt, sind die Briefe für die Mitarbeiter in der gewerkschaftlichen Jugendbewegung bestimmt. Jede gute Organisation braucht recht viele uneigennützig tätige und mit Mut und Fleiß besetzte Mitarbeiter. Diese Menschen müssen Richtlinien, feste Regeln haben, nach denen sie denken und handeln im persönlichen und gewerkschaftlichen Leben. Hier wollen die Briefe anleiten, eigenes Erkennen und Wollen wecken, sowie zu zielbewußter praktischer und geistiger Arbeit im Sinn des christlichen Metallarbeiterverbandes führen helfen.

Die Briefe 1, 2 und 3 waren vergriffen und sind nunmehr neu aufgelegt. Brief 1 ruft zur Mithilfe in der gewerkschaftlichen Jugend-erziehung auf. Brief 2 ermuntert zur Arbeit, Vorträge auszuarbeiten und zu halten und vermittelt die Stoffangabe. Brief 3 leitet zur Materialsammlung an und enthält 2 Anschreiben an die Schulentlassenen mit der Aufforderung, dem Verbandsbeitritt. Brief 4 beschäftigt sich mit dem Verbandsleben und gibt Fingerzeige, es gediegen zu gestalten. Brief 5 und 6 dienen der Geselligkeitspflege. Sie bringen Zauberfunkelstein, Zungenbrecher, lustige Spiele sowie ernste und heitere Rezitationen. Brief 7 befaßt sich mit den Strömungen in der neueren Jugendbewegung, lehnt irriige Meinungen ab und beweist, weshalb die hier und da gewünschte Einheitsgewerkschaft eine Utopie ist. Brief 8 bespricht Fragen der Selbst-erziehung und -bildung.

In absehbarer Zeit wird eine geschmackvolle und dauerhafte Sammelmappe herausgegeben, um die Briefe und anderes wichtiges Material besser aufzubewahren und zur Hand zu haben. Allen Jugendführern und Helfern werden die Briefe, richtig ausgewertet, gute Dienste leisten. Bestellungen auf die Sammelmappe sind an den Christlichen Metallarbeiterverband, Abt. Jugendsekretariat, Duisburg, Stapeltor 17, zu richten.

## Gegen Grillen

### Auflösung aus Nr. 9

Leffing.

### Visitenkartenrätsel

Durch Umstellen der Buchstaben jeder Karte soll ein neues Wort entstehen, das der gewünschten Bedeutung entspricht. Dabei ist zu beachten, daß kein Buchstabe hinzugefügt, aber auch keiner fortgelassen wird. So wird aus M. P. e. r. a durch Umstellen M. a. l. e. r.

R U D I B U G S

Wo wohnt dieser Herr?

## Briefkasten

**Motorpflugzeugführer J. H. 23.** Weil ich das kleine „p“ nicht beachtete und an eine frühere Antwort nach Düsseldorf dachte, kommt diese Antwort leider etwas verspätet. Also merke: In der Nähe von Königswusterhausen ist eine Landkraftführerschule in Leben gerufen, die zur Ausbildung von Motorpflugzeugführern der verschiedenen Maschinen dienen soll. Neben einer praktischen Werkstattausbildung ist auch ein technisch-landwirtschaftlich-theoretischer Unterricht vorgesehen. In Ergänzung der Motorpflugführerausbildung können auch Führerscheine für Kraftfahrzeuge aller Klassen erworben werden. Willst Du genauere Auskunft wissen, so wende Dich an das Hauptbüro in Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 9. Wünsche Dir guten Erfolg. — **Heinrich B., Otto A., Wilh. M. und Heinrich W.** Ihr seid mir wirklich lustige „Metallarbeiter“. Ich hätte den Brief gern ausführlich unter der Rubrik „Gegen Grillen“ gebracht, aber es mangelt an Platz, darum hier kurze Antwort. In Riesen, Erd- und Heidelbeeren, Birnen, besonders in Äpfeln finden wir einen guten Prozentgehalt an Eisen. Ferner sind stark eisenhaltig Spinat, Eidotter, Schwarz- und Weißbrot, Linsen, Erbsen, Kartoffeln usw. Wer sich nun mit diesen eisenhaltigen Sachen „eingehend“ beschäftigt, hat noch lange nicht das Anrecht, als Metallarbeiter zu gelten. — **Ernst G. in B.** Du bist im Irrtum. Etwa 480 Millionen Menschen sprechen Chinesisch, etwa 325 Millionen sprechen Indisch, dann erst kommt das Englisch mit 175 Millionen und dann Deutsch mit 95 Millionen. Ich rate Dir aber nun nicht, etwa Chinesisch oder Indisch lernen zu wollen. Die Welt-sprache ist doch Englisch, und da bist nun Du wieder im Recht. — **Karl G. in M.** Deine Anfrage ist brieflich beantwortet. Handschlag und Gruß. — **Frit. H. in B.** Da Du nicht das Reisezeugnis einer höheren Lehranstalt besitzt, so kommt für Dich nur die Ausbildung als Monteur-Schüler bei der Deutschen Verkehrsfliegerschule in Frage. Das Ziel dieser Ausbildung gilt der Fähigkeit zum Kurzstreckenverkehr. Der Lehrgang dauert 3 Jahre, davon ein Jahr Ausbildung als Monteur, ein Jahr als Funker und Bordmonteur und ein Jahr als Flugzeugführer. Zur Ausbildung zum Flugzeugführer kommen nur die bestbeurteilten Schüler bis zur Hälfte des betreffenden Kursums. Bedingungen: Alter bei Eintritt 18 bis 25 Jahre, Mindestgröße 1,65 Meter, Höchstgröße 1,85 Meter, Gesellenprüfung als Schlosser bzw. einschlägigen Handwerks, möglichst Besitz des deutschen Turn- und Sportabzeichens, Freischwimmer. Der Kostenbeitrag ist 4000 M. Die Monteurschüler erhalten freie Unterkunft und Verpflegung, dazu ein monatliches Taschengeld. Bei nachgewiesener Mittellosigkeit ist die Schule zur teilweisen Stundung der Ausbildungskosten bereit. Nähere Auskunft bekommst Du von der „Deutschen Verkehrsfliegerschule, G. m. b. H., Geschäftsstelle Berlin W. 30, Geisbergstraße 2“. — **Emil L. in D.** Die Augenerkrankungen der Ofenleute in Hüttenwerken und Gießereien müssen besonders beachtet und augenärztlich sofort behandelt werden. Die heißen ultraroten Strahlen verursachen diese Sehstörungen, die den Star und vollständige Erblindung herbeiführen können. Es ist unbedingte Pflicht jedes Feuerarbeiters im eigenen Interesse, die hell-blaugrünen Wärmeschutzbrillen zu tragen. Diese haben gegenüber den alten blauen Brillen den Vorteil, daß das Gesichtsfeld hell und klar bleibt und die Augen wirklich geschützt werden.

Herzlichen Gruß Meister Hämmerlein, Duisburg, Stapeltor 17.

Verantwortlich für den Hammer: J. Mehr.

## Bekanntmachung

Samstag, den 7. Mai, ist der 20. Wochenbeitrag fällig.

## Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Metallarbeiter. Hauptteil: Holdingsgesellschaften und Arbeiterschaft, S. 289. — Gedicht: Heimkehr am Abend, S. 290. — Das englische Gewerkschaftsgesetz und die deutsche Arbeiterschaft, S. 290. — Berufsausbildung in der Industrie und das „Dinta“, S. 291. — Unsere christl. Metallarbeiterinternationale zu Arbeitszeit- u. Kartellfragen, S. 293. — Gedicht: Am Sonntag, S. 293. — Eine angenehme Enttäuschung für die — Unternehmer, S. 293. — Unterhaltung: Michael Kohlhaas, S. 294. — Aus den Betrieben: Die Alten müssen schuften, die Jugend bekommt keine Arbeit, S. 294. — Preise und Löhne, S. 294. — Der Sinn der „Werksgemeinschaft“, S. 295. — Verbandsgebiet: Duisburg, S. 295. — Ratibor, S. 296. — Buchbesprechung: S. 296.

Frauenleben. Sparsinn im Frauenleben, S. 297. — Unser Kind geht zur Schule, S. 298. — Wir Frauen und die Möbel, S. 298. — Vom Singen in der Arbeiterfamilie, S. 299. — Der Gevatter Tod, S. 299. — Wie fessle ich meine Frau?, S. 300. — Ueber Schlaf und Schlaflosigkeit, S. 300.

Der Hammer. Wann soll sich ein Metallarbeiter organisieren?, S. 301. — Gedicht: Breite und Tiefe, S. 301. — Merke dir!, S. 302. — Sklaven, S. 302. — Die Lehrlinge in der Sozialversicherung, S. 302. — Berufsausbildung und die Urlaubsfrage für Jugendliche, S. 302. — Wie entstand die Bezeichnung „Pferdestärke“?, S. 302. — Vom Pendel, S. 302. — Jugendströmen: Aachen, S. 303. — Gelsenkirchen, S. 303. — Würfeln, S. 304. — Jugendführerbriefe, S. 304. — Gegen Grillen, S. 304. — Briefkasten, S. 304. — Bekanntmachung: S. 304.

Schriftleitung: Georg Wieber. Verlag: Franz Wieber, Duisburg. Druck: Vereinigte Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. (Echo vom Niederrhein u. G. Köllen), Duisburg.